

Portal

Die Potsdamer Universitätszeitung

I-3/04

Modelle mit Power: Kooperationen von Uni und Wirtschaft

Hochschulpakt unterzeichnet S.9

Die bittere Seite des Traubenzuckers S.23

Spitzenforscher mit Abenteuerlust S.32



Sonntag schon was vor?

www.uni-potsdam.de/portal/

7. März 2004

Die sprachliche Verpackung der Information

Prof. Dr. Caroline Féry, Sprachwissenschaftlerin der Universität Potsdam,
Sprecherin des ersten Sonderforschungsbereiches der Universität

4. April 2004

2. Mai 2004

6. Juni 2004

11. Juli 2004

5. September 2004

3. Oktober 2004

7. November 2004

5. Dezember 2004

www.potsdamer-koepfe.de

Aus dem Inhalt

Uni aktuell

Neue Prorektoren gewählt.	3
Zielvereinbarungen für Hochschulen unterzeichnet	5
Zweites Institut für Kirchenrecht eröffnet	6

Titel

Im Focus: Zusammenarbeit von Hochschule und Wirtschaft	11-19
---	-------

Studiosi

Studierenden-Chipkarte kommt zum Sommersemester	21
--	----

Forschung

Berechenbare Bindungen	24
Regionalwissenschaftliche Forschung	25
Musiklehrer von morgen.	27
Pädagogik des Schulanfangs.	29

Personalia

Nahaufnahme: Ulf Mohr lässt es grünen und blühen	36
---	----

Vermischtes

Forschungsreise durchs wilde Kurdistan.	37
--	----

Impressum

Portal

Die Potsdamer Universitätszeitung
ISSN 1618 6893

Herausgeber:

Referat für Presse-, Öffentlichkeits- und Kulturarbeit (PÖK)
im Auftrag des Rektors der Universität Potsdam

Redaktion:

Janny Gaesmer (gl) (verantwortlich), Dr. Barbara Eckardt (be),
Bettina Micka (bm), Thomas Pösl (tp)

Vertrieb: Andrea Benthien

Titelfoto: Wilbert Weigend

Layout und Gestaltung:

UNICOM Werbeagentur GmbH
www.unicommunication.de

Anschrift der Redaktion:

Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
Tel.: 0331/977-1675, -1474, -1496
Fax: 0331/977-1145, -1130
E-Mail: presse@rz.uni-potsdam.de

Online-Ausgabe:

www.uni-potsdam.de/portal

Auflage: 5.000 Exemplare

Formatanzeigen

unicom MediaService
Hentigstr. 14a, 10318 Berlin
Tel.: 030/6526-4277
Fax: 030/6526-4278
www.hochschulmedia.de
Gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 1

Redaktionsschluss:

jeweils der 17. des Vormonats.

Druck: H. Heenemann GmbH & Co



Vor neuen Aufgaben

Senat wählte neue Prorektoren



Foto: Fritze

Das neue Team: (v.l.) Jürgen Rode, Gerda Haßler, Rektor Wolfgang Loschelder, Frieder W. Scheller und Harald Fuhr.

Weil zum 1. Februar 2004 die Amtszeit der derzeitigen Prorektoren ausläuft, wählte der elfköpfige Senat der Universität Potsdam am 15. Januar 2004 vier neue Amtsträger. Das Gremium folgte den Vorschlägen des Rektors Prof. Dr. Wolfgang Loschelder.

Die Mitglieder des Senates votierten für den Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Harald Fuhr, die Romanistin Prof. Dr. Gerda Haßler, den Sportwissenschaftler Prof. Dr. Jürgen Rode und den Biochemiker Prof. Dr. Frieder W. Scheller. Die Prorektoren amtieren bis zum Ende der Amtszeit des Rektors am 31. Dezember 2006.

Die Wahl der Prorektoren nahm Wolfgang Loschelder zum Anlass, jene Arbeitsschwerpunkte zu umreißen, denen sich das neue Rek-

torat in den nächsten Jahren mit besonderer Aufmerksamkeit zuwenden will. So müsse die Universität angesichts der engen Rahmenbedingungen verstärkt ihre Profile schärfen, ihre Strukturen weiter straffen und organisatorische Verwerfungen beseitigen. Vor allem sei es unabdingbar, Mittel und Wege zu finden, die Verteilung der Ressourcen noch nachdrücklicher am Profil auszurichten und so Exzellenzbereiche stärker zu fördern.

Auf den Gebieten von Lehre und Studium soll die Modularisierung der Studiengänge in diesem Jahr abgeschlossen werden. In den nächsten Jahren geht es dann verstärkt um die Bildung weiterer zweistufiger Bachelor- und Masterstudiengänge. Eine weitere wichtige Aufgabe wird darin bestehen, die angewandte Forschung mit dem Technologietransfer zu vernetzen und die Einwerbung von Drittmitteln zu

befördern. Augenmerk wird das Rektorat ferner darauf richten, dass sowohl naturwissenschaftliche, als auch gesellschaftswissenschaftliche und rechtswissenschaftliche Forschungen mit ihrem Gewicht „in der Balance“ bleiben.

Das Rektorat wird der Fort- und Weiterbildung die ihr gebührende Aufmerksamkeit schenken. Nicht zuletzt sei auch dieser Bereich eine bislang zu wenig genutzte Möglichkeit, Drittmittel für die Universität zu gewinnen.

Auch die Kooperation der Universität mit den außeruniversitären Wissenschaftseinrichtungen und den drei Potsdamer Hochschulen soll ausgebaut werden. Wolfgang Loschelder verwies auf die Notwendigkeit der noch stärkeren Vernetzung der brandenburgischen Hochschulen im Rahmen der Landesrektorenkonferenz. „Dieser Zusammenhalt sichert uns das nötige politische Gewicht.“ Eine herausgehobene Rolle soll in den nächsten Jahren die Lehrerbildung spielen. Die Universität Potsdam als die zentrale Lehrerbildungseinrichtung des Landes Brandenburg stehe hierbei in besonderer Verantwortung. Aufgabe sei es, das Zentrum für Lehrerbildung zu produktiver Arbeit in der Forschung, in der Unterstützung der Lehre, in organisatorischer Hinsicht und als Plattform des Dialogs zwischen den Fakultäten und Fächern, zwischen Fachwissenschaftlern, Didaktikern und Erziehungswissenschaftlern wie auch mit der Politik und der schulischen Praxis zu bringen. Vor allem müssten die Beteiligten die inhaltliche Reform der Lehrerbildung vorantreiben.

Am Herzen liegt der Hochschulleitung, dass die Einrichtung in Zukunft viel stärker als bisher zu einer „familienfreundlichen Universität“ entwickelt wird. Die Studentinnen, Nachwuchswissenschaftlerinnen und Wissenschaftlerinnen sollen so unterstützt werden, dass es ihnen leichter fällt, Beruf, Familie und Kinder miteinander zu vereinbaren. Auch wenn es sich dabei um eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe handelt, will das Rektorat alles unternehmen, um die vorhandenen Möglichkeiten auszuschöpfen. „Was wir in dieser Hinsicht tun können, müssen wir tun – und vielleicht noch ein bisschen mehr“, so Wolfgang Loschelder. *be*

Prorektoren der Universität Potsdam

Prof. Dr. Harald Fuhr ist Prorektor für Wissenstransfer, Innovation, Weiterbildung, Sponsoring, Fundraising und Internationale Beziehungen.

Prof. Dr. Gerda Hassler ist Prorektorin für Lehre und Studium, Internationale Beziehungen im Studienbereich.

Prof. Dr. Jürgen Rode ist Prorektor für Entwicklungsplanung und Finanzen und Stellvertreter des Rektors.

Prof. Dr. Frieder W. Scheller ist Prorektor für Forschung, wissenschaftlichen Nachwuchs und Technologietransfer.

Weitere Informationen zu den Prorektoren und der Wahl sind unter www.uni-potsdam.de/u/pressmitt/pm013_04.htm abrufbar.

Das Schiff auf seinem Kurs voranbringen

Neujahrsempfang resümierte über Ergebnisse und Aufgaben



Für ihre akademischen Leistungen geehrt:
Dr. Andreas Güntner (li.) und Boris Safarov.

Mitreißende lateinamerikanische Rhythmen stimmten die etwa 250 Teilnehmer im Auditorium maximum auf den Neujahrsempfang ein. Rektor Prof. Dr. Wolfgang Loschelder verwies bei seiner „Begrüßung mit Jahresausblick“ auf die Erfolge des letzten Jahres und überreichte wieder mehrere Preise. Auch der Festvortrag mit dem zukunfts-trächtigen Thema „Innovation“, stimmte hoffnungsvoll auf das neue Jahr ein.

So konnte Wolfgang Loschelder in Bezug auf das vergangene Jahr „wichtige Fortschritte“ vermelden. Die Studierendenzahl ist auf 16.500 angewachsen. 19 Berufungen von Professoren stehen zu Buche, und die Universität konnte in vorbildlicher Weise bereits zehn Juniorprofessurstellen besetzen. In der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät wurden die Masterstudiengänge „Global Public Policy“ und „Internationale Beziehungen“ installiert, und es gibt endlich auch den Lehramtsstudiengang Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde. Auf dem Gebiet der Forschung zählen der Leibniz-Preis an den Uni-Geologen Prof. Dr. Manfred Strecker (s. S. 32) und die Federführung der Universität im DFG-Sonderforschungsbereich „Informationsstruktur: Die sprachlichen Mittel der Gliederung von Äußerung, Satz und Text“ zu den Erfolgen des letzten Jahres. Im Beisein von Finanzministerin Dagmar Ziegler verhehlte der Rektor natürlich nicht seine Sorgen

angesichts knapper Kassen. Besonders würde die Bibliothek als „das wissenschaftliche Herzstück einer Universität“ leiden, und auch das Baugeschehen der Universität wäre gefährdet, falls der Bund sich aus der Finanzierung des Hochschulbaus zurückzöge.

Trotz solcher und weiterer Probleme entwarf Loschelder ein letztendlich optimistisches Zukunftsbild für 2004. Mit Blick auf den nachfolgenden Festvortrag „Treiber des Wandels – Kooperation von Wissenschaft und Wirtschaft“ verdient dabei seine Bemerkung besondere Aufmerksamkeit, dass sich an der Uni der Bereich des Wissens- und Technologietransfers, der Existenz- und Unternehmensgründungen geradezu stürmisch entwickelt habe. Im „Ernteteil“ seines Empfangs überreichte Rektor Wolfgang Loschelder dann mehrere Preise (siehe Kasten). Die Festrede zum Neujahrsempfang hielt der frühere Berliner Wissenschaftssenator und derzeitige Generalsekretär des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft Prof. Dr. Manfred Erhardt. Er richtete den Blick nach vorn: „Begraben wir die Skepsis, freuen wir uns, dass die Politik erkannt hat, dass der Weg der Erneuerung mit der Wissenschaft beginnt und zwingen wir die Politik dazu, endlich die Bedingungen zu akzeptieren, die die Wissenschaft braucht, um innovativ zu sein – nämlich mehr Freiheit und mehr Geld, mehr Wettbewerb und mehr Kooperation innerhalb der Wissenschaft und von Wissenschaft und Wirtschaft“. Insgesamt gälte es, Standortbedingungen zu schaffen, die gewähr-

leisten, dass die junge, weltweit mobile, geistige Elite nicht absondern einwandert.

Die Aufgaben des Technologietransfers und der Hilfe bei Unternehmensgründungen bewältigten die Hochschulen zunehmend selbstständig. Überall entstünden Forschungsverbände von Hochschulen, außeruniversitären Einrichtungen und Wirtschaftsbetrieben. Es gäbe immer mehr integrative Arbeitsgruppen und Unternehmer engagierten sich an Hochschulen.

Zwischen Begrüßung und Festrede waren bereits die kürzlich vom Senat gewählten vier Prorektoren zur feierlichen Amtsübergabe angetreten: die Professorin Gerda Haßler und die Professoren Harald Fuhr, Jürgen Rode und Frieder Scheller. Mit ihnen, so glaubt Wolfgang Loschelder, könne er „das Schiff der Universität nicht nur auf Kurs halten, sondern auch den Kurs voranbringen“ (siehe Seite 3). *ak*

Preisverleihungen

Dr. Andreas Güntner erhielt für seine Dissertation „Large-Scale Hydrological Modelling in the Semi-Arid Northeast of Brazil“ den mit 2.500 Euro dotierten Preis der Universitätsgesellschaft Potsdam e.V. für die beste Promotion des Jahres 2002/2003.

An **Boris Safarov** aus Russland wurde der mit 800 Euro dotierte Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes 2003 für besondere Leistungen eines ausländischen Studierenden verliehen. Der Lehramtsstudierende in den Fächern Russistik und Kunsterziehung hebt sich nicht nur durch seine engagierte künstlerische Tätigkeit sondern auch durch eine außerordentliche Begabung und überdurchschnittliche Sachkenntnisse im Bereich der ostslawischen Literatur und Kultur hervor.

Als beste Sportler der Uni wurden **Toni Becker** und **Mathias Dietze** geehrt. Toni Becker ist deutsche Hochschulmeisterin im Judo 2003 und Mathias Dietze belegte bei der Deutschen Hochschulmeisterschaft im Triathlon 2003 den dritten



Fotos: Frtze

Preiswerte Sportskanonen:
Toni Becker (l.) und Mathias Dietze.

Geld nach Leistung

Zielvereinbarungen für Hochschulen unterzeichnet

Foto: Roese



Gilt jetzt auch für Brandenburger Hochschulen: Wer mehr leistet, bekommt mehr Geld.

Mitte Dezember haben die Rektoren der neun brandenburgischen Hochschulen und Wissenschaftsministerin Johanna Wanka Verträge über die künftige Vergabe von Mitteln nach Leistung der Einrichtungen unterzeichnet. Im Unterschied zu ähnlichen Ansätzen anderer Bundesländer umfasst das Modell die gesamten Landeszuweisungen an die Hochschulen mit Ausnahme der Investitionen.

Künftig erhalten die Hochschulen danach eine Grundzuweisung und zusätzliche Gelder, die unter anderem von der Zahl der Absolventen und eingeworbener Drittmittel abhängen. Rektor Prof. Dr. Wolfgang Loschelder bezeichnete die Verträge als „mit Augenmaß“ gestaltet. Es gäbe keinen Punkt, an dem Land und Hochschulen prinzipiell auseinander ständen. Das Rektorat, vertreten durch den Prorektor Prof. Dr. Jürgen Rode, hat in der Arbeitsgruppe Mittelvergabe des Landes Brandenburg an der Entwicklung des Budgetierungsmodells für die Haushalte der Brandenburger Hochschulen ab 2003 mitgewirkt. Durch das Modell werden erstmals Belastungen und Leistungen der Hochschulen landesweit zusammenhängend bewertet und die Haushaltsbudgets in nachvollziehbarer Weise ermittelt. „Wir waren sehr daran interessiert, dass dieses Modell kommt“, sagt Jürgen Rode. „Dadurch steht uns zwar erst einmal nur

geringfügig mehr Geld zur Verfügung, aber es macht die Defizite deutlich.“ Für 2004 stehen der Universität 82 Millionen Euro zur Verfügung. Der Bedarf läge um mehrere Millionen Euro höher. Die Universität will jedoch über die Grundzuweisungen nachverhandeln, da sie mit den Eingruppierungen von einigen Studienfächern durch das Land hinsichtlich der Sach- und Personalkosten sowie Curricularwerte nicht einverstanden ist. Etwaige Ergebnisse werden sich aber erst in zwei Jahren auswirken.

Zur Anpassung an die neue Mittelverteilung wurde eine Kappungsgrenze eingeführt, die alle zwei Jahre entsprechend der veränderten Parameter um ein halbes Prozent angehoben wird. Damit könnten dann sukzessive auch die Mittel für die Hochschule steigen.

Zielvereinbarungen

Eine weitere Komponente des neuen Mittelvergabeverfahrens ist ein Strukturpool im Umfang von zwei Prozent des Hochschulbudgets, der mit Hilfe von Zielvereinbarungen für innovative, profilschärfende Vorhaben der Hochschulen eingesetzt wird. Nach Beratung mit den Fakultäten und den zentralen Gremien hat die Universität Vorschläge für wichtige Vorhaben von 2004 bis 2006 vorgelegt. Das Ministerium hat davon in die Zielvereinbarungen aufgenommen: die Reform der Studienstruktur, die finanzielle Aus-

stattung des Zentrums für Lehrerbildung, die Förderung effizienter Forschungsstrukturen, die Schaffung neuer Strukturen in der Doktorandenausbildung sowie die Entwicklung von Management- und Gründerkompetenzen. Seitens der Landesregierung gab es auch Überlegungen, alle Hochschulen mit Finanzmitteln für die Zielvereinbarungen von einheitlich 550.000 Euro jährlich auszustatten. Zusammen mit der BTU Cottbus hatte sich die Universität Potsdam gegen dieses Vorgehen und für eine bedarfsabhängige Verteilung eingesetzt. Dank dieser Bemühungen erhält die Universität nun stattdessen 1,5 Millionen Euro.

Überlastprogramm

Das Land hat durch die Veranschlagung von Überlastmitteln die Möglichkeit eröffnet, für innovative neue Studienangebote und für Studiengänge mit bereits bestehender hoher Überlast zusätzlich Mittel für Personal und Sachkosten zu beantragen. An der Universität Potsdam betrifft das unter anderem die Bereiche Bioinformatik, Wirtschaftsinformatik, Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde, Medienwissenschaften und Sportwissenschaften.

Rahmenbedingungen

Die Forderung der Universität, der Arbeitsgruppe Mittelvergabe und der Brandenburgischen Landesrektorenkonferenz (BLRK) nach Abschluss einer Vereinbarung zur Festlegung der Rahmenbedingungen für den Einsatz des neuen Mittelvergabeverfahrens wurde bisher vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur (MWFK) nicht erfüllt. Begründet wurde dies mit noch nicht abgeschlossenen, aber notwendigen Abstimmungen mit dem Ministerium der Finanzen (MdF). Mit den Rahmenbedingungen sollen zwischen Staat und Hochschulen Regeln zur Handhabung des Modells vereinbart werden, beispielsweise zur Anwendung des Modells in den nächsten Jahren, zu Grundsätzen der Haushaltsaufstellung und -bewirtschaftung, zur Anpassung des Haushaltsvolumens und zur Planung der Investitionsmittel.

Die Universität fordert diesbezüglich von der globalen Minderausgabe befreit zu werden und für die nötigen Investitionen, die wegen der bisherigen Unterfinanzierung nicht möglich sind, einen Investitionsfonds aus Landesmitteln einzurichten.

Weiteres Institut für Kirchenrecht

Erst katholisch, jetzt auch evangelisch – zweites Institut für Kirchenrecht eröffnet

Am 17. Dezember 2003 wurde an der Universität Potsdam nachfolgend zum bereits ein Jahr arbeitenden katholischen Institut für Kirchenrecht (IKKR) ein gleichrangiges evangelisches Institut eröffnet. Den entsprechenden Kooperationsvertrag unterzeichneten für die Universität Rektor Prof. Dr. Wolfgang Loschelder und Prof. Dr. Ralph Jänkel, Dekan der Juristischen Fakultät. Seitens des neu angesiedelten Evangelischen Instituts für Kirchenrecht (EIKR) trägt das Dokument die Unterschriften der Vorstandsmitglieder Oberkirchenrat Dr. Joachim Gaertner und Oberkonsistorialrat Dr. Martin Richter.

Die institutionelle Verankerung des traditionsreichen Kirchenrechts für beide Konfessionen an der Universität wird allgemein als eine bedeutende Aufwertung des Hochschulstandorts Potsdam und überhaupt als wesentliche Erweiterung der berlin-brandenburgischen Wissenschaftslandschaft angesehen. Auf der mit Trompetenstößen begonnenen Eröffnungsveranstaltung erschien dann die Uni-

versität auch in besonderem Glanz. Die anwesende staatliche und kirchliche Prominenz, von Ministerin Prof. Dr. Johanna Wanka bis zum EKD-Ratsvorsitzenden Bischof Prof. Dr. Wolfgang Huber, bescheinigten der Potsdamer Alma mater Offenheit, Innovationsfreudigkeit und einen beachtlichen Gestaltungswillen.

Tatsächlich hat die Universität nunmehr ein nahezu einzigartiges religionswissenschaftliches Spektrum aufzuweisen, mit Vorreiterrolle in den neuen Bundesländern. Das machte Rektor Wolfgang Loschelder in seiner Begrüßungsansprache am Beispiel universitätsinterner Vernetzungsmöglichkeiten von Staatskirchen- und Kirchenrecht, Religionswissenschaften, Jüdische Studien inklusive Rabbinerausbildung sowie nicht zuletzt mit der wissenschaftlichen Arbeit des Moses-Mendelssohn-Zentrums für europäisch-jüdische Studien deutlich.

Das Wirken der beiden kirchenrechtlichen An-Institute in Lehre und Forschung dürfte sich nach Auffassung von Jura-Dekan Ralph Jänkel zu einem „Schauplatz neuer konfessionsüber-

greifender Zusammenarbeit“ entwickeln und stelle eine „bedeutende Bereicherung des Lehrangebots an der Juristischen Fakultät“ dar. Dort bildet das Kirchenrecht einen Wahlbereich im Rahmen des neu gestalteten juristischen Exams, von dem 30 Prozent im Kirchenrecht absolviert werden können.

Die Attraktivität staatskirchenrechtlicher Ausbildungsangebote für Jurastudenten wird momentan gerade durch tagespolitische Diskussionen unterstrichen. Müssen alle religiösen Symbole aus dem öffentlichen Raum entfernt werden oder träge das nur für „politisch belastete“ Sinnbilder zu? Ist ein einseitiges Verbot des muslimischen Kopftuchs in Schulen verfassungswidrig? Darf im Krankenhaus ein Arzt anderen Geschlechts aus religiösen Gründen abgelehnt werden? Soll Trennung von Kirche und Staat zur verfassungsmäßigen Norm in der Europäischen Union werden?

Kirchenrecht im engeren Sinne würde sich beispielsweise mit der jeweils konfessionsbedingten innerkirchlichen Verfassung sowie mit kirchlichem Ehe-, Familien-, Mitgliedschafts- und Strafrecht befassen. Gefragt wäre auch die wissenschaftliche Begleitung der Veränderung kirchlicher Strukturen und gottesdienstlicher Ordnungsregeln.

Viel Beifall fand der Festvortrag „Warum Kirchenrecht?“ des Trierer Universitätsprofessors und EIKR-Direktoriumsmitglieds Prof. Dr. Gerhard Robbers. Er kennzeichnete das Kirchenrecht im Vergleich mit dem Staatsrecht als auf den ganzen Menschen, auf das allen Menschen Gemeinsame gerichtet und räumte dem Kirchenrecht die Möglichkeit ein, auch einmal zu „träumen“, zu experimentieren oder Festgelegtes exemplarisch anzuwenden wie beispielsweise beim Kirchenasyl.

Jurastudent Ingo Koschenz bezeichnete die Eröffnung des neuen Instituts als „Weihnachtsgeschenk“, und er dachte dabei wohl nicht nur an die 10000-bändige Spezialbibliothek, die mit nach Potsdam kommt, sondern überhaupt an den beachtlichen wissenschaftlichen Beitrag in Sachen Religion und Konfession, den seine Universität nun zu leisten vermag. ak



Foto: Fritze

Erfreut über das neue Institut: Ralph Jänkel, Dekan der Juristischen Fakultät, Detlev W. Belling, Direktorium des Instituts, Rektor Wolfgang Loschelder, Bischof Wolfgang Huber, Oberkirchenrat Joachim Gaertner, Gerhard Robbers (Direktorium) sowie Oberkonsistorialrat Martin Richter (v.l.).

Aus dem Senat

In der 107. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 18. Dezember 2003 wurden unter anderem folgende Beschlüsse gefasst:

Wirtschaftsplanentwurf 2004

Der Senat nahm die vom Rektorat vorgeschlagene Verteilung der Mittel für Lehre und Forschung für das Haushaltsjahr 2004 zustimmend zur Kenntnis. In der Diskussion wurden erhebliche Haushaltsrisiken festgestellt, so Mittelschöpfung oder die noch nicht im Detail absehbaren Kosten bei der Bewirtschaftung neuer Gebäude.

Ausschreibungen

Der Senat beschloss die Wiederausschreibung der C4-Professur für Sportmedizin. Dies wird aufgrund des altersbedingten Ausscheidens des gegenwärtigen Stelleninhabers notwendig. Der Senat beschloss ebenso die Ausschreibung der auf C4 angehobenen Professur für Pädagogische Psychologie.

Promotionsordnung

Der Senat beschloss die Promotionsordnung der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Interdisziplinäre Zentren

Der Senat nahm die Information zur Weiterführung der Interdisziplinären Zentren für Massenspektroskopie von Biopolymeren (früher für Biopolymere), für Kognitive Studien sowie für Dynamik komplexer Systeme bis zum 31. Oktober 2006 zur Kenntnis. Weiterhin schlug der Senat dem Rektor die Direktorien der drei Zentren zur Bestellung vor. Zur Kenntnis nahm das Gremium des Weiteren die Auflösung des Interdisziplinären Zentrums für Dünne Organische und Biochemische Schichten zum Ende des Wintersemesters 2003/2004.

In der 108. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 15. Januar 2004 wurden unter anderem folgende Beschlüsse gefasst:

Wahl der Prorektoren

Der Senat wählte für eine Amtszeit vom 1. Februar 2004 bis zum 31. Dezember 2006 zu Prorektoren: Prof. Dr. Harald Fuhr aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Gerda Hassler aus der Philosophischen Fakultät, Prof. Dr. Jürgen Rode aus der Humanwissenschaftlichen Fakultät sowie Prof. Dr. Frieder W. Scheller aus der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. (Siehe dazu S.3)

Neues Zentrum

Der Senat befürwortete die Einrichtung des Interdisziplinären Zentrums „Innovative Biokatalysertechnologien“.

Weitere Informationen sind über Birgit Köhler, Geschäftsstelle des Senates, Tel.: 0331/977-1732, E-Mail: bkoeehler@rz.uni-potsdam.de erhältlich.

Anzeige



...Businessplan?

Wir helfen,
Ihre Ideen zu
Papier zu bringen!

+++ Seminare + Coaching + Feedback + Kontakte +++

030/2125-2121 www.b-p-w.de

Schirmherren:
Der Senator für Wirtschaft, Arbeit und Frauen des Landes Berlin
Der Minister für Wirtschaft des Landes Brandenburg

Träger:
Die Hochschulen in Berlin und Brandenburg

Organisatoren:




Partner:




Medienpartner:




In Kooperation mit:





Foto: Fritze

Geschafft: Für erfolgreiche Arbeit gab es Zeugnisse und Urkunden.

Absolventen verabschiedet

Ihre Absolventen im festlichen Rahmen zu verabschieden, ist in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät zur guten Tradition geworden. Deshalb lud die Fakultät Ende Januar wieder zum Fakultätsfest ein. In diesem Rahmen wurden Diplom- und Magisterzeugnisse sowie Habilitations- und Promotionsurkunden übergeben. 68 Absolventen der Sozialwissenschaften und 42 der Wirtschaftswissenschaften erhielten ihre Zeugnisse aus den Händen des

Dekans der Fakultät, Prof. Dr. Detlev Hummel. Geehrt wurden auch ein Habilitand und fünf Promovenden, die in den vergangenen sechs Monaten ihre Qualifikation erfolgreich abgeschlossen haben. Die Festansprache hielt der Präsident des Bundesverbandes Deutscher Volks- und Raiffeisenbanken, Dr. Christopher Pleister. Er sprach über die „Verwissenschaftlichung der Unternehmensführung“.

be

Zehn Jahre Sprachzentrum

Das Sprachenzentrum der Universität Potsdam begeht in diesem Jahr sein zehnjähriges Bestehen und richtet aus diesem Anlass die 23. Arbeitstagung des Arbeitskreises der Sprachenzentren (AKS) unter dem Thema „Innovation aus Tradition“ aus. Im Mittelpunkt der Tagung vom 26. bis 28. Februar steht eine adressatenspezifische, qualitativ hochwertige und studienbegleitende Fremdsprachenausbildung. In Übereinstimmung mit der Sprachenpolitik der Europäischen Union setzt sich der AKS für eine Bewahrung der Sprachenvielfalt und eine diversifizierte Mehrsprachigkeit ein. Der Eröffnungsvortrag von Prof. Dr. Friederike Klippel (Uni München) wird Kontinuität und Brüche in der fremdsprachendidaktischen Forschung behandeln. Weitere Informationen und das Programm zur Tagung erhalten Sie unter www.uni-potsdam.de/u/spz/aksindex.htm Red.

Sozialtarifvertrag

Die brandenburgische Landesregierung und die Gewerkschaften des öffentlichen Dienstes haben einen Sozialtarifvertrag verhandelt, der vorsieht, die wöchentliche Arbeitszeit bei Lohnausgleich zu reduzieren.

Dieser Tarifvertrag ist zum 1. Februar 2004 in Kraft getreten. Das Vertragswerk besteht aus übergreifenden Regelungen, die für alle Angestellten zutreffen und Sonderregelungen, die nur für das wissenschaftliche Personal gelten. Zahlreiche Anfragen haben derzeit die Personalabteilung und die Personalräte zu dem neuen Tarifvertrag und zur Vermeidung betriebsbedingter Kündigungen zu beantworten.

Die Universitätsleitung hat sich in einer Erklärung zum Solidarpakt geäußert: www.uni-potsdam.de/u/pressmitt/pmo31_04.htm.

Über die nun geltenden Regelungen können sich Interessierte auf den WWW-Seiten der Personalräte unter www.uni-potsdam.de/u/personalrat informieren. Red.

Physik auf vorderen Plätzen

In der bundesweiten Analyse des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) zur Qualität von Forschung und Lehre hat das Institut für Physik an der Universität Potsdam in vielen relevanten Kennzahlen vordere Plätze belegt.

Die vergleichsweise kleine Universität Potsdam kann bei den absoluten Zahlen nicht mit den großen Universitäten in München, Berlin oder Heidelberg mithalten. Bezieht man jedoch die Leistungsfähigkeit auf die Zahl der Professoren in der Physik, so ergibt sich etwa bei der Einwerbung von Drittmitteln, bei der Anzahl der Promotionen oder bei der Publikationsfähigkeit im Vergleich mit 69 anderen Physikfachbereichen eine Position auf den Plätzen zehn, acht und dreizehn. Auch im Gesamturteil „Forschung“ steht das Physikinstitut aus Potsdam mit Platz zehn in der Spitzengruppe. Zu einem ähnlichen Ergebnis kam die Studie der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, nach der die Potsdamer Uni-Physiker im bundesweiten Forschungsvergleich unter den ersten sechs Universitäten in Deutschland sind. Auch die Profilierung des Potsdamer Schwerpunkts Lehrerbildung ist im Bereich der Physik im bundesweiten Vergleich, was die Ausstattung der Professur Physikdidaktik und die Anzahl der Doktoranden betrifft, herausragend.

Weitere Informationen: www.che.de/Intranet/upload/AP50Forschungsranking2003.pdf (Seiten 109 bis 121). be

Hochschulbau in Diskussion

Die Bundesforschungsministerin Bulmahn will, dass die Länder den Hochschulbau zukünftig alleine tragen. Der Vorschlag wurde von den SPD-regierten Ländern abgelehnt und stieß vor allem in Ostdeutschland auf heftige Kritik. Auch die brandenburgische Wissenschaftsministerin, Johanna Wanka, kritisierte den Vorschlag. Es bestehe die Gefahr, dass auch in Brandenburg Bauvorhaben an den Hochschulen gestreckt oder verschoben werden müssten. Die Ministerin geht aber davon aus, dass die Bauvorhaben der Uni Potsdam entsprechend den Grundsätzen des Vertrauensschutzes und der Planungssicherheit gemeinsam ausfinanziert würden, da sie Gegenstand beschlossener Rahmenplanung seien. Der Baubeginn des Hörsaalgebäudes in Babelsberg verzögert sich allerdings wegen Vergabebeschwerden. Für das geplante Physik-Gebäude soll es demnächst eine Architektur-Ausschreibung geben. Red.

LER-Streit beigelegt

Der Streit vor dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe um das Pflichtfach „Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde“ (LER) und die Einführung von Religionsunterricht in Brandenburg ist endgültig beendet. In der veröffentlichten Entscheidung wird die Beschwerde von 60 evangelischen Eltern und Schülern gegen einige Regelungen im Schulgesetz des Landes zurückgewiesen. Damit sind die den Religionsunterricht in Brandenburg betreffenden Verfahren vor dem Bundesverfassungsgericht erledigt. *Red.*

Neu: „Portal alumni“

Karrierestart in New York oder Sydney: Geschich-



ten vom Berufseinstieg ehemaliger Studierender der Universität Potsdam im Ausland erzählt die erste Ausgabe des Ehemaligen-Magazins „Portal alumni“. Außerdem kommen Professoren der Uni zu Wort, die sich um ihre Ehemaligen in besonderer Weise kümmern. Das Magazin informiert die Ehemaligen der Hochschule über Ereignisse des vergangenen akademischen Jahres, gibt Tipps, Informationen und Links zu Weiterbildung, Jobs oder Karrierestart.

„Portal alumni“ soll künftig ein- bis zweimal im Jahr erscheinen. Die Zeitschrift ist ein wichtiger Bestandteil des Alumni-Programms der Universität Potsdam, das die Ehemaligen über ihre Zeit an der Uni hinaus informieren und langfristig im Sinne zukünftiger Kooperationen binden möchte.

„Portal alumni“ ist im Referat Presse-, Öffentlichkeits- und Kulturarbeit erhältlich, Tel.: 0331/977-1474, E-Mail: presse@rz.uni-potsdam.de. Weitere Informationen über das Alumni-Programm sind unter: www.alumni.uni-potsdam.de abrufbar.

Red.

Hochschulpakt unterzeichnet

Wunsch nach Erhöhung der Planungssicherheit wird Rechnung getragen

Ministerpräsident Matthias Platzeck und der Rektor der Universität Potsdam und Vorsitzender der brandenburgischen Landesrektorenkonferenz (BLRK), Prof. Dr. Wolfgang Loschelder, haben am 9. Februar 2004 im Beisein von Wissenschaftsministerin Johanna Wanka erstmals im Land Brandenburg einen „Hochschulpakt“ unterzeichnet.

Die gemeinsame Erklärung der Landesregierung und der BLRK würdigt die Leistungen der drei Universitäten, fünf Fachhochschulen sowie der Hochschule für Film und Fernsehen in den vergangenen zehn Jahren und sichert ihnen auf dieser Grundlage auch weiterhin Unterstützung durch die Landesregierung zu. Hierfür sieht die Abmachung beispielsweise vor, dass Hochschulen mit ihren globalisierten Haushalten künftig am Jahresende Restmittel vollständig ins kommende Jahr übertragen können, dass sie bei Haushaltssperren von Stellenbesetzungssperren ausgenommen werden, soweit es um die Berufung von Professoren geht und dass das Land sich auf Bundesebene für die Weiterführung der gemeinsamen Bund-Länder-Finanzierung in Hochschulbau und Forschungsförderung einsetzt.

Ministerpräsident Matthias Platzeck hob im Rahmen der feierlichen Unterzeichnung die herausragende Bedeutung des Paktes als Konkretisierung der politischen Priorität des Landes hervor: „Wissenschaft, Forschung und Entwicklung, sind eine unverzichtbare Säule der Modernisierung in Brandenburg. Dieser Hochschulpakt ist eine gute Grundlage für weitere Schritte zur Erreichung wissenschaftlicher Spitzenleistungen aus Brandenburg und für Brandenburg. Er ist ein Instrument zur weiteren Leistungssteigerung unserer Hochschullandschaft. Das ist der Beginn einer qualitativ neuen Partnerschaft zwischen Politik und Wissenschaft“. Der Ministerpräsident ging in seiner Rede auf die globalen Herausforderungen ein, die vor der

Wissenschaft stehen und aufs Engste mit dem wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Strukturwandel verbunden sind. Er unterstrich insbesondere die Bedeutung der Hochschulen und praxisorientierten Fachhochschulen als Partner der mittelständischen Wirtschaft. „Partner in der Wirtschaft, in den Technologie- und Gründerzentren, bei der Wirtschaftsförderung des Landes, bei Gewerkschaften, bei Kammern und Verbänden sollten dabei enger zusammenarbeiten“, so Platzeck.

Erfreulich seien die stetig wachsenden Studierendenzahlen. Sie seien ein deutlicher Beweis der Anziehungskraft brandenburgischer Hochschulen. Abschließend betonte der Ministerpräsident, dass die Bemühungen des Landes für eine planungssichere Finanzausstattung, und zur Stärkung der Hochschulautonomie in eine verstärkte Qualitätsoffensive der Hochschulen münden müsse.

Wissenschaftsministerin Johanna Wanka unterstrich: „Wir wollen unsere Hochschullandschaft für die Zukunft rüsten. Hierbei ist die Unterzeichnung der vorliegenden Erklärung ein weiterer wichtiger Beitrag, weil sie den Hochschulen neue Spielräume und mehr Freiheiten bringt.“ Sie verwies darauf, dass es gelungen sei, trotz der schwierigen Haushaltslage die Hochschulausgaben zu erhöhen und bis zum Jahr 2007 etwa 3.500 neue Studienplätze zu schaffen sowie mit innovativen Ansätzen wie dem leistungsorientierten Hochschulfinanzierungssystem oder auch den Experimentierklauseln im Entwurf der Novelle des Hochschulgesetzes neue Wege zu beschreiten. *Red.*

Den vollständigen Wortlaut der gemeinsamen Erklärung von Regierung und BLRK ist im Referat bei Peter Brestrich erhältlich. Tel.: 0331/977-1789, E-Mail: bresti@rz.uni-potsdam.de

Tipps und Termine

Universität Potsdam

18. Februar 2004, 14.30 Uhr

VORTRAGSVERANSTALTUNG

Business Plan Wettbewerb Seminar, Stufe 2:
Marktanalyse und Marketing

Fraunhofer Institut, Geiselbergstraße 69, 14476 Golm,
Großer Seminarraum

www.begin-brandenburg.de

SONNTAGSVORLESUNGEN „POTSDAMER KÖPFE“

7. März 2004, 11.00 Uhr

Prof. Dr. Caroline Féry:

Die sprachliche Verpackung der Information

4. April 2004, 11.00 Uhr

Prof. Dr. Dr. Hans-Georg Joost:

Diktieren unsere Gene was wir essen?

Altes Rathaus – Potsdam Forum, Am Alten Markt,
14467 Potsdam

www.potsdamer-koepfe.de

21. März 2004, 11.00 Uhr

SONNTAGSFÜHRUNG

Frühlingsanfang im Botanischen Garten

Botanischer Garten der Uni Potsdam, Maulbeer-
allee 2, 14469 Potsdam

Weitere Veranstaltungen der Uni Potsdam:

www.uni-potsdam.de/db/PresseDB/index.php

Region

24. Februar 2004, 19.00 Uhr

LESUNG

Jenseits des Tweed. Theodor Fontane in Schott-
land

Altes Rathaus – Potsdam Forum, Am Alten Markt,
14467 Potsdam

www.urania-potsdam.de

20. März 2004, 20.00 Uhr

FESTIVAL

Orientfestival des Landes Brandenburg

Eine Hommage an den Orientalischen Tanz

Nikolaisaal, Wilhelm-Staab-Str. 10/11

14467 Potsdam

www.nikolaisaal.de

25./26./27./28. März 2004, jeweils 19.30 Uhr

THEATER

Theaterfrühling

T-Werk, Reithalle B, Schiffbauergasse 1

14467 Potsdam

www.t-werk.de

Zeugnisse im Studienkolleg



Foto: Fritz

Geschafft: Prüfungen bestanden, das Studium kann beginnen.

Zum Ende des Wintersemesters 2003/2004 erhielten 51 Absolventen des Studienkollegs ihre Zeugnisse. Vorher mussten die Studierenden, sie kommen aus 26 Ländern, eine so genannte Feststellungsprüfung nach einer zweisemestrigen Ausbildung absolvieren. Damit haben sie nicht nur die Hochschulzugangsberechtigung

für ihr Heimatland, sondern auch die Voraussetzungen für ein Studium an einer deutschen Hochschule erworben. Die Absolventen haben nun nach den erfolgreich abgeschlossenen Prüfungen die Möglichkeit, in Deutschland ein Fachstudium zu beginnen.

be

Neu erschienen

Studie zum Ferienhaustourismus

Mit dem Ferienhaustourismus wendet sich die vorliegende Arbeit einem Segment zu, das in Deutschland mangels ausreichender Datengrundlagen und touristischer Tradition bisher nur vereinzelt als ausbaufähiger Markt wahrgenommen wird. Dabei birgt gerade dieser Markt ein erhebliches Potenzial für Deutschland. Zu dieser und anderen Erkenntnissen gelangt die Autorin, die anhand einer umfassenden empirischen Erhebung das Nachfrageverhalten deutscher Ferienhaustouristen in Dänemark untersuchte.

Carstensen, Ines: Der deutsche Ferienhaustourist – schwarzes Schaf oder Goldesel? Ergebnisse empirischer Feldforschung zu deutschen Ferienhausgästen in Dänemark. Potsdam: Universitäts-Verlag, 2003. ISBN 3-935024-86-X

Studie zur Verwaltungsmodernisierung

Die Regelungen des Haushaltssicherungs-gesetzes (HSichG 2003) und der dazugehörigen Entscheidung des Landtages sind Gegenstand des ersten Bandes der „Schriftenreihe zur Modernisierung der Landesverwaltung in Brandenburg“. Der Autor setzt sich darin vor allem mit grundsätzlichen Fragen der Modernisierung der öffentlichen Verwaltung und der praktischen Umsetzung von Reformkonzepten auseinander. Westphal, Volker-Gerd: Verwaltungsmodernisierung und Haushaltssicherung in Brandenburg. Anmerkungen zum Haushaltssicherungsgesetz 2003. Potsdam: Universitätsverlag, 2003. (Schriftenreihe zur Modernisierung des Landesverwaltung in Brandenburg), ISBN 3-935024-81-9

Studieren aktuell

Aktualisiert und mit neuem Layout liegt jetzt die Broschüre „Studieren an der Universität Potsdam“ vor. Das Werbematerial richtet sich an Studieninteressierte, vorrangig an Schüler, Studienortwechsler und junge Menschen, die sich über die Uni informieren möchten. Die Broschüre gibt einen Überblick über Profile, Besonderheiten, Schwerpunkte und Studienmöglichkeiten. Als eine Art „Wegweiser“ bündelt sie Informationen zum Studium und zur Hochschule. Sie vermittelt einen Eindruck davon, worin die Ausstrahlung der Universität Potsdam besteht, welche Vorteile es hat und warum es sich lohnt, gerade hier zu studieren. Die Broschüre wurde vom Referat für Presse-, Öffentlichkeits- und Kulturarbeit in Zusammenarbeit mit der Zentralen Studienberatung erstellt. Kostenlos beim Referat für Presse-, Öffentlichkeits- und Kulturarbeit, Tel.: 0331/977-1474, E-Mail: presse@rz.uni-potsdam.de

be

Viel versprechende Beziehung

Uni und Wirtschaft sind bereits auf vielen Ebenen eng verflochten

Foto: HPI

Von einer Beziehung sollten beide Seiten profitieren. Dass das bei den Partnern Universität und Wirtschaft der Fall ist, liegt eigentlich auf der Hand: Die Wirtschaft ist zunehmend auf hoch qualifizierte Uni-Absolventen angewiesen und kann auf das Know how der Wissenschaftler zurückgreifen. Die Universitäten sind immer stärker auf die Mitfinanzierung von Forschung und Lehre durch die Privatwirtschaft angewiesen. Eine wachsende Zahl von Initiativen beider Seiten zeigt, dass das Bewusstsein für diesen wechselseitigen Nutzen wächst. Drittmittelinwerbungen sind bereits seit langem ein wichtiges Instrument zur Finanzierung von Forschungsvorhaben an Universitäten.

Wachsende Bedeutung erlangen nun privatwirtschaftliche Initiativen an Hochschulen. Ein Paradebeispiel dafür ist die Gründung des Hasso-Plattner-Instituts für Softwaresystemtechnik. Hier werden ingenieurwissenschaftliche Softwareexperten entsprechend den Bedürfnissen der Industrie ausgebildet.

Ein anderer Aspekt der wirtschaftsseitigen Beteiligung an der universitären Ausbildung ist die Förderung durch Stiftungsprofessuren, wie etwa die Professur für „Innovative Existenzgründungen und Mittelstandsentwicklung“ der Mittelbrandenburgischen Sparkasse an der Uni Potsdam.

Eine weiterer Knoten im Netzwerk von Uni und Wirtschaft ist die Auftragsforschung. So manches Forschungsprojekt verdankt sein Zustandekommen privatwirtschaftlichem Interesse und Finanzierung. Die Uni versteht sich aber auch zunehmend als wirtschaftlicher Impulsgeber, indem sie Firmengründungen ihrer Absolventen und Mitarbeiter tatkräftig unterstützt.

Erst kürzlich wurde der Uni Potsdam in Sachen Gründerfreundlichkeit ein Platz im oberen Viertel aller deutschen Universitäten bescheinigt, im Transferbereich erreichte sie sogar Rang fünf.

Red.

Gelungene Public-Private-Partnership

Das Hasso-Plattner-Institut steht für wirtschaftsnahe Forschung und Ausbildung



Sie sind gesucht, die Fachleute, die komplexe softwareintensive Systeme beherrschen und steuern können. Der Bedarf an Software-Ingenieuren ist in der Industrie derzeit noch größer als an klassischen Informatikern. Aufgrund ingenieurwissenschaftlichen Grundlagen müssen diese Experten Modelle, Methoden und Analyse-Systeme entwickeln. Von ihnen wird das Wissen erwartet, solche Systeme zu entwerfen, konstruieren, bewerten, realisieren und einführen zu können. Ebenso gehören zu ihren Aufgaben Qualitätssicherung, Management, Standardisierung und das entsprechende Marketing.

Noch sind diese ingenieurwissenschaftlich ausgebildeten Softwarefachleute Mangelware. Deshalb hat Prof. Dr. Hasso Plattner, Mitbegründer des Softwareunternehmens SAP AG, 1998 die Initiative ergriffen, und die nach ihm benannte Stiftung für Softwaresystemtechnik ins Leben gerufen. Bei dieser Stiftung soll 50 Millionen Euro aus, das Land Brandenburg spendete, zur Gründung der. Damit war das Hasso-Plattner-Institut (HPI) gegründet. Die Stiftung betreibt seither als Alleingesellschafter die gemeinnützige Instituts-GmbH und stellt dem HPI die Finanzmittel zur Verfügung. Als An-Institut ist das HPI an die Uni Potsdam gebunden. Noch sind solche privaten und gemeinsam mit öffentlichen Institutionen finanzierten Einrichtungen in Deutschland selten. Das HPI kann daher als ein Beispiel für eine gelungene Public-Private-Part-

nership gelten.

Praxisnahe Studieninhalte

Mit seinem auf die Bedürfnisse der Softwareindustrie abgestimmten Studienangebot leistet das HPI vielfach Pionierarbeit. Hier werden wissenschaftlich fundiert und praxisnah die Inhalte angeboten, die die Absolventen in die Lage versetzen, national und international an führender Stelle in Softwareunternehmen die Entwicklung komplexer Systeme voranzutreiben. Die enge Zusammenarbeit mit der Wirtschaft bietet hierfür ebenso die Gewähr, wie die Kooperation mit der Universität Potsdam.

Softwareingenieure müssen wie andere Ingenieure eine Systemsicht auf Produkte und Prozesse haben. Die oft unsichtbare Komplexität und Heterogenität der Softwareprodukte erfordert die Fähigkeit, umfassende Systemstrukturen zu entwickeln. Hierfür steht die Bezeichnung „Softwaresystemtechnik“. Die Studierenden des HPI haben sowohl die Möglichkeit, mit dem „Bachelor of Science“ abzuschließen, mit dem weiter folgenden „Master of Science“ abzuschließen. Die Lehrinhalte im Bachelorstudium sind produktorientiert, im Masterstudium stehen die arbeitsteiligen Prozesse der Entwicklung, Verteilung und Nutzung von Softwaresystemen im Mittelpunkt. In beiden Studiengängen wird auf die Fähigkeit zur Teamarbeit besonderer Wert gelegt.

Ein Arbeitsplatz am Computer. Für HPI-Studierende jederzeit verfügbar.

Am HPI wird die persönliche Betreuung jedes einzelnen Studierenden durch Professoren und wissenschaftliche Mitarbeiter groß geschrieben. Die Ausstattung mit Computern ist sehr gut. Gerangel um einen freien Computerarbeitsplatz kennen die Studierenden hier nicht. Die Rechner sind nicht nur für die Durchführung der zu den Lehrveranstaltungen gehörenden praktischen Übungen und für die Semesterprojekte verfügbar, sondern auch zur selbstständigen Nutzung im Rahmen des Studiums. Jeder Studierende bekommt einen eigenen Account für das Rechnernetzwerk und kann damit die vielfältige Software und die Standleitung als Zugang zum Internet nutzen.

Das Studium am HPI ist stark leistungsorientiert. Als Belohnung für herausragende Studienleistungen werden wertvolle Stipendien vergeben. Ferner stellt das HPI eigene Promotionsstipendien zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zur Verfügung, die aus Stiftungsmitteln finanziert werden. Schließlich ist ein besonderer Projektförderpool eingerichtet.

Die Palette der Einsatzmöglichkeiten für Absolventen des HPI ist sehr groß: Sie reicht vom Systemarchitekten oder dem Projektmanager für Entwicklungsprojekte über den Qualitätskontrolleur oder den Planer bis hin zum Leiter des Produktmarketings. Vor allem auch das Training der gemeinsamen Entwicklung, also des Teamworks, ist ein großes Plus bei jeder Bewerbung in einem Softwareunternehmen. Mit den international anerkannten Bachelor- und Masterschlüssen ausgestattet, sind HPI-Absolventen für die Wirtschaft der Zukunft bestens gerüstet und, wie Umfragen bei relevanten Unternehmen zeigen, auch gesucht. Schon jetzt gibt es überall dort, wo HPI'ler als Praktikanten oder im Rahmen eines Bachelorprojektes in den Unternehmensalltag eingebunden sind, ausgesprochen positive Reaktionen. Bei BMW beispielsweise (siehe Artikel auf Seite 14) sind bereits regelmäßig Studienende des HPI an der Lösung unterschiedlichster Softwareprobleme beteiligt. Auch bei Siemens oder DaimlerChrysler sind sie gern gesehen. Dies lässt erwarten, dass die ersten Absolventen des Masterstudiengangs, die im nächsten Jahr das HPI verlassen werden, beste Berufsaussichten haben.

Hand in Hand mit der Industrie forschen

Neben der Lehre ist die Forschung das zweite große Standbein am HPI. Naturgemäß bedarf der Aufbau einer umfangreichen wissenschaftlichen Forschung einer gewissen Zeit. Dennoch

ist es dem HPI in einem sehr kurzen Zeitraum gelungen, eine vielfältige Forschungslandschaft zu etablieren. Sowohl Grundlagenforschung als auch angewandte Forschung auf dem Gebiet des Software Engineering werden am Institut betrieben. Im Mittelpunkt stehen auch hier Praxisnähe und eine enge Zusammenarbeit mit der Industrie. Von dort kommen nicht nur die forschungsrelevanten Themen und Aufgaben, sondern zunehmend auch Forschungsgelder in Form von Drittmitteln. Bereits 2003, vier Jahre nach Aufnahme des Lehr- und Forschungsbetriebes am HPI, erreichten die eingeworbenen Drittmittel etwa 17 Prozent der Grundfinanzierung des HPI. Die Forschungsprojekte werden in die aktuelle Lehre integriert, um die Trennung von Forschung und Lehre aufzuheben.

Mit einer Vielzahl anderer Universitäten und wissenschaftlichen Einrichtungen auf der ganzen Welt bestehen mittlerweile Kooperationen. Neben den USA wird dabei ein großes Augenmerk auf die Staaten Osteuropas gelegt.

Nachrichtentechniker, Firmengründer, Stifter



Foto: BerlinPress

Feierte kürzlich seinen 60. Geburtstag: Prof. Dr. Hasso Plattner.

Hasso Plattner wurde am 21. Januar 1944 in Berlin geboren. Er studierte von 1963 bis 1968 Nachrichtentechnik an der Technischen Universität Karlsruhe und schloss das Studium als Diplom-Ingenieur ab. Noch im selben Jahr trat er als Programmentwickler in die IBM Deutschland in Mannheim ein. Mit vier IBM-Kollegen gründete Plattner am 1. April 1972 das Software-Unternehmen „Systemanalyse und Programmentwicklung“. Dessen neuartiges Geschäftskonzept zielte auf die Entwicklung betriebswirtschaftlicher Standardsoftware. 1977 folgte die Umwandlung der Firma in die „Systeme, Anwendungen, Produkte in der Datenverarbeitung“

(SAP) GmbH. 1988 wurde die GmbH in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und Hasso Plattner wurde stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes. Die SAP AG zählt weltweit zu den erfolgreichsten Software-Unternehmen. 1990 erhielt Plattner die Eherndoktorwürde der Universität Saarbrücken, wo er 1994 auch Honorarprofessor wurde.

Der begeisterte Segler entwickelte eine eigene Steuerungssoftware für seine Segelyacht „Morning Glory“, mit der er 1996 den über 20 Jahre gültigen Streckenrekord für die Sydney-Hobart-Regatta brach.

1998 entschloss sich Prof. Dr. Hasso Plattner, in Potsdam eine Institut für Software Engineering zu stiften. Dieses Institut sollte unabhängig von SAP oder anderen Softwarefirmen arbeiten, aber in enger Kooperation zur Industrie stehen. Schließlich entstand gemeinsam mit dem Land Brandenburg die Hasso-Plattner-Stiftung und damit das Hasso-Plattner-Institut (HPI). Mit der Gründung des HPI wollte Hasso Plattner, wie er selbst sagte, „die Entstehung und Verbreitung einer Ingenieurskultur in der Softwareindustrie fördern.“

Rudolf Kellermann

Grau ist alle Theorie

Studierenden-Team arbeitet bei BMW

An moderne Automobile werden von Kunden und Gesetzgebern immer höhere Anforderungen bezüglich Leistung, Sicherheit, Komfort und Umweltverträglichkeit gestellt. Dies führt zwangsläufig zu einem intensiveren Einsatz von Elektronik im Fahrzeug.

Leider lassen die stetig steigende Zahl an Steuergeräten sowie die zunehmenden Abhängigkeiten und Kommunikationsbeziehungen der Geräte untereinander die Komplexität der Bordnetze exponentiell ansteigen. Daraus ergeben sich zahlreiche Aufgabenfelder, für die Softwareingenieure prädestiniert sind.

Bereits zum zweiten Mal führt derzeit der Autohersteller BMW ein Bachelorprojekt mit diesem Hintergrund für Studierende des Masso-Plattner Instituts (HPI) durch. Insgesamt sechs Monate arbeiten acht Studenten des HPI im Rahmen ihrer Abschlussarbeit bei dem Münchener Autobauer.

Die Teilnehmer des BMW-Bachelorprojekts bilden drei Teams für unterschiedlichen Aufgabenbereichen, die untereinander sowie mit den Abteilungen und Mitarbeitern der Firma eng kooperieren. Team Eins untersucht anhand

eines praktischen Beispiels die Geschwindigkeit des neuen Automotive-Bussystems „FlexRay“. FlexRay ist eine Art Datenautobahn im Auto, also ein Netzwerk, über das die angeschlossenen Steuergeräte schneller kommunizieren können als bisher. Außerdem testet Team Eins die Kombination von FlexRay mit anderen, bestehenden Bussystemen. Team Zwei entwickelt ein möglichst allgemeines Konzept zur Fehlerdiagnose, -behandlung und -speicherung sowohl im Fahrzeugbetrieb als auch in der Werkstatt. Team Drei untersucht die fehlerfreie Integration von Softwarekomponenten und Steuerungssoftware diverser Zulieferer, die an der Entwicklung eines Fahrzeuges beteiligt sind.

Die Interaktion unterschiedlicher Software ist oft schwierig. Aufgabe ist es daher, Lösungsansätze für die potenziellen Problemstellen zu entwickeln und in einem zweiten Schritt die erarbeiteten Lösungen zu validieren und gegebenenfalls weiter zu entwickeln. Durch diese produktnahe Mitarbeit lernen die HPI-Studierenden bereits während des Studiums betriebliche Abläufe in der Praxis kennen.

Lars Schmidt-Bielicke, Studierender



Foto: Schmidt-Bielicke

*HPI-Studierende:
Tüfteln an der
automobilen
Datenautobahn.*

Startschuss für GO-IN

Förderbescheid für das Innovationszentrum in Golm erteilt



NORDANSICHT GEISELBERGSTRASSE ENTWURF: ARCHITEKTENGEMEINSCHAFT FEHR UND PARTNER

Zeichnung: Technologiezentrum Teltow GmbH

Das GO-IN:
Schon bald nicht mehr
nur auf dem Papier.

Die Technologiezentrum Teltow GmbH hat Anfang Dezember den Zuwendungsbescheid für das seit langem geplante Innovationszentrum GO-IN in Golm erhalten. Die Baugenehmigung lag bereits im Oktober vor so dass dem Bau nun nichts mehr entgegensteht. Die angekündigten 8,6 Millionen Euro stammen aus dem Bundesländerprogramm „Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“. Insgesamt werden in dem neuen Komplex etwa 13 Millionen Euro investiert. Im Frühjahr 2005 soll das GO-IN fertig gestellt sein. Es wird dann über

einer Nutzfläche von etwa 4.000 Quadratmeter verfügen, die Hälfte davon Labore. Mehrere Unternehmen haben bereits Interesse an der Anmietung von Gewerbeflächen angemeldet. In unmittelbarer Nähe zu den drei Max-Planck-Instituten, dem Fraunhofer-Institut und der Universität Potsdam soll sich das GO-IN als Zentrum für innovativen Technologietransfer profilieren. Hier können sich zukünftig Firmen ansiedeln, die die Ergebnisse der Forschung auf den Markt bringen. Viele solcher Ausgründungen mussten bisher aus Platzmangel abwandern.

Red.

Uni schult Bahn-Manager



Überzeugten mit dem „potsdamKonzept“: Prof. Dr. Thomas Doye (2.v.l.), Fachhochschule Ingolstadt und Prof. Dr. Dieter Wagner, Uni Potsdam (2.v.r.).

Mit dem „potsdamKonzept“ hat ein Konsortium unter der Leitung von Prof. Dr. Dieter Wagner von der Uni Potsdam und Prof. Dr. Thomas Doye von der Uni Ingolstadt den ersten Preis in dem Wettbewerb „Partner für die DB Akademie“ gewonnen. Dr. Achim Seisreiner, wissenschaftlicher Assistent an der Professur für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Organisation und Personalwesen der Uni Potsdam, fungierte als Konzeptkoordinator. Das „potsdamKonzept“ ist eine Ideenskizze zur Entwicklung einer strategischen Lernarchitektur für die DB Akademie, die zurzeit am Kaiserbahnhof in Potsdam errichtet wird. Das Konzept konnte sich gegen mehr als einhundert Mitbewerber durchsetzen. Nun wird ein zu akkreditierender Studiengang für die Führungskräfte der Deutsche Bahn AG entwickelt, der mit einem Executive Master in Business Administration (MBA) abschließt. Der Preis ist mit 25.000 Euro dotiert und wurde am 26. Januar von dem Personalvorstand der Deutsche Bahn AG, Dr. Norbert Bense, an die Gewinner überreicht.

Irina Grimm, Rektorat



Erfolgreich durch Lebensfreude

Ein Auftragsforschungsprojekt zur Stressbewältigung bei Existenzgründern

Wie gut riecht und schmeckt eigentlich ein Apfel? Um Stress abzubauen, muss man auch bewusst genießen können.

Kredit beantragen, Gewerberaum mieten, Kundenakquise, Produktentwicklung – Existenzgründer sind mit vielfältigen Aufgaben und Problemen konfrontiert. Das bedeutet oft Stress pur und nicht selten einen 16-Stunden-Arbeitstag. Wer das psychisch verkraftet ohne krank zu werden, hält einen wichtigen Schlüssel zum Gelingen des Abenteurs Selbstständigkeit in der Hand. Da Menschen ganz individuell auf arbeitsbedingte Belastungen reagieren, legen sie sich unter psychologischen Aspekt auch unterschiedlich gut als Unternehmer. Die persönlichen Stärken und Schwächen auf der rein Gebiet möglichst schon vor der Existenzgründung zu kennen und gegebenenfalls daran zu arbeiten, kann daher sehr nützlich sein. Aber auch für Banken ist es interessant zu wissen, ob ein Existenzgründer psychisch dafür geeignet ist.

Mit diesem Thema beschäftigen sich Prof. Dr. Erwin Schaarschmidt und sein Team vom Institut für Psychologie schon seit einigen Jahren. Nun haben sie im Auftrag der Deutschen Ausgleichsbank diagnostische Methoden entwickelt, um Persönlichkeitsvoraussetzungen von Existenzgründern unter gesundheitlichem und Eignungsaspekt zu erfassen und entsprechende Entwicklungsmaßnahmen zu begründen. Auf die Forschung der Arbeitsgruppe war die Bank auf einer Messe an der Uni aufmerksam geworden.

Für die Studie befragten Schaarschmidt und seine Mitarbeiter 700 Existenzgründer. Bei allen Befragten lag der Beginn der Selbstständigkeit höchstens drei Jahre zurück. Jeder Teilnehmer füllte unter anderem einen Fragebogen zu arbeitsbezogenen Verhaltens- und Erlebensmustern (AVEM) aus, der in der Arbeitsgruppe entwickelt wurde. Die Testpersonen sollten sich darin zu insgesamt 66 Aussagen positionieren, wie beispielsweise: „Misserfolge kann ich nur schwer verkraften“ oder „Nach der Arbeit kann ich ohne Probleme abschalten“. Antworten waren in fünf Abstufungen möglich. Nach einhalb Jahren wiederholten die Psychologen die Befragung um festzustellen, ob sich der Umgang mit Belastungen im Laufe der Zeit verändert hatte.

Nach der ersten Umfrage kristallisierten sich vier verschiedene Muster des Umgangs mit arbeitsbedingten Belastungen heraus. Das erste Muster ist durch ein gesundheitsförderliches Verhalten gegenüber der Arbeit gekennzeichnet. Deutliches, aber nicht exzessives Engagement ist dabei verbunden mit Belastbarkeit und der Fähigkeit abzuschalten und positive Emotionen

zu erleben. Für ein weiteres Muster ist dagegen typisch, dass sich die Betroffenen bei der Arbeit schonen. Sie sind wenig engagiert und können gleichzeitig Arbeitsprobleme leicht hinter sich lassen. Menschen mit einem Risikomuster sind dagegen überengagiert, können schlecht abschalten, sind wenig belastbar und haben stets das Gefühl, dass der Aufwand im Verhältnis zum Erfolg zu groß ist. Bei einem weiteren Risikotyp stehen Erschöpfung und Resignation im Vordergrund. Menschen, die zum Schonungs-Typ gehören, haben zwar ein Motivationsproblem. Das muss sich jedoch nicht negativ auf ihre Gesundheit auswirken. Die Personen mit einem der beiden Risikomuster erhöhen dagegen durch ihren ungünstigen Umgang mit beruflichen Belastungen unter anderem ihr Risiko für Herz-Kreislauferkrankungen.

Der Anteil des gesundheitsförderlichen Musters war unter den Befragten mit 45 Prozent etwa genauso groß wie der der zwei Risikomuster. Darüber hinaus hatte sich nach einethalb Jahren der Anteil der Existenzgründer, die dem gesunden Muster zuzurechnen waren, weiter verringert. Ohne Intervention verschlechtert sich im Laufe der Zeit also noch die ohnehin schon ungünstige Musterverteilung.

„Viele Untersuchungsteilnehmer haben sich nach der Auswertung der Ergebnisse mit der Bitte um Beratung an uns gewandt“, sagt Schaarschmidt. „Daran sieht man, dass tatsächlich auch ein Leidensdruck da ist.“ Die Berufsgruppe der Existenzgründer braucht neben der unternehmerischen auch eine psychologische Unterstützung, ist deshalb das Resümee der Forscher.

Die Jungunternehmer sollten lernen, mit Stress umzugehen. Dazu dient beispielsweise das Erlernen von Entspannungstechniken. Wichtig ist auch zu üben, mit schwierigen sozialen Situationen richtig umzugehen, wie etwa Bank- oder Kundengespräche. Und nicht zuletzt dürfen Existenzgründer den Sinn für die schönen Dinge des Lebens nicht verlieren oder müssen ihn überhaupt erst ausbilden. Auch Gelingen lässt sich trainieren.

Inzwischen ist das Projekt abgeschlossen. Das Thema ist damit aber längst nicht zu den Akten gelegt. „Der Auftraggeber hat schon Interesse an einem weiterführenden Projekt signalisiert“, berichtet Uwe Schaarschmidt. Und auch möglichen Partnern an der Uni können die Forschungsergebnisse direkt zugute. Im Rahmen der Gründernetzwerke „BEGIN“ und „EXIST“ wird das Projekt mit der Fragestellung weitergeführt: „Wie ist es um die Persönlichkeitsvoraussetzungen von Studierenden bestellt, die Existenzgründer werden wollen?“. bm

Forschen im Auftrag

Nirgends wird der anwendungsorientierte Aspekt von Forschung deutlicher als beim Thema Auftragsforschung. Auch an der Uni Potsdam widmen sich Forscher ganz konkreten Problemen und Fragestellungen von Firmen. Auftraggeber kommen aus dem gesamten Bundesgebiet. Den Praxisbezug haben Wissenschaftler oft schon bei der Auswahl ihrer Forschungsthemen mit im Blick. Durch Präsentationen, beispielsweise auf Messen, machen sie auf ihr Forschungsfeld aufmerksam. „Die Firmen wissen deshalb meist, in welcher Arbeitsgruppe das nötige Know-how zur Lösung ihres Problems vorhanden ist“, sagt Dr. Norbert Richter, Verantwortlicher für Forschungsangelegenheiten an der Uni Potsdam. Natürlich eignet sich nicht jedes Fachgebiet gleichermaßen für Auftragsforschung. An der Uni Potsdam werden vor allem die Bereiche Biotechnologie und Psychologie, aber auch Chemie, Physik und Mathematik nachgefragt. Ist der potenzielle Auftragnehmer an der Uni gefunden, können die Vertragsverhandlungen beginnen. Verständlicherweise legen die Unternehmen Wert darauf, dass die aus der Zusammenarbeit entstehenden Forschungsergebnisse sowie daraufhin angemeldete Schutzrechte dem Geldgeber zustehen. Darüber hinaus betrachtet die Industrie Wissenschaft vor allem als Dienstleister für die Wirtschaft. Diese Sichtweise lehnen aber die meisten Wissenschaftler ab. „So ist es manchmal nicht ganz leicht, die unterschiedlichen Interessen der potenziellen Vertragspartner auszubalancieren“, weiß Richter. bm

Bundesweites Software-Projekt

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat das Projekt PESOA (Process Family Engineering in Service-Oriented Applications) gestartet. Damit sollen die Softwarevoraussetzungen für Abläufe in der Telematik sowie im e-Business optimiert werden. Das Projekt hat ein Gesamtvolumen von vier Millionen Euro für drei Jahre und ist Teil des Programms „Softwareförderung 2006“ der Bundesregierung. Die Federführung für PESOA, an dem weitere sechs universitäre, industrielle und mittelständische Partner beteiligt sind, liegt bei Prof. Dr. Mathias Weske vom Hasso-Plattner-Institut für Softwaresystemtechnik (HPI). Gemeinsam wollen die Beteiligten eine Softwareplattform entwickeln, mit deren Hilfe Geschäftsprozesse leichter in Software abgebildet werden können. Ferner sollen auch die Kosten für die flexible Anpassung und für Erweiterungen von Telematik- und e-Business-Systemen gesenkt werden. rk

Gründerfreundliche Uni

Die Universität Potsdam belegte im Ranking zur Gründerfreundlichkeit der deutschen Universitäten den 16. Platz von 75 untersuchten Universitäten. Hinsichtlich der Gesamtpunktzahl liegt sie mit 227 Punkten nur sechs Punkte von den besten Zehn entfernt und befindet sich somit im so genannten „grünen Bereich“. Das Ranking wurde vom Institut für Wirtschaftsgeographie und Tourismusforschung der Universität Regensburg veröffentlicht. Besonders günstig kommen die Aktivitäten im Transferbereich weg (5. Platz), während das Lehrangebot noch als stark ausbaufähig angesehen wird (31. Platz). Dies hat sich jedoch in der Zwischenzeit mit dem EXIST-Transfer-Projekt BEGiN (Brandenburger Existenzgründer im Netzwerk) deutlich verbessert. Zusätzliche Steigerungen sind durch die Stiftungsprofessur „Innovative Existenzgründungen und Mittelstandsentwicklung“ der Mittelbrandenburgischen Sparkasse zu erwarten, die voraussichtlich zum 1. April 2004 besetzt wird. Informationen zu den Gründungsaktivitäten an der Uni Potsdam erhalten Sie unter www.begin-brandenburg.de und www.pitt.uni-potsdam.de.

Vom Forscher zum „Analysen-Scout“

Chemiker Dr. Gerd Grasnick hat sich mit einer Polymerberatung selbstständig gemacht

Von 1997 bis 2000 war Dr. Gerd Grasnick, Jahrgang 1961, als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Leiter der Forschungsgruppe „Polyelektrolytkomplexe“ an der Universität Potsdam tätig. 2002 hat sich der Polymerchemiker mit einer Polymerberatung mit Sitz im Potsdamer Centrum für Technologie am BuGu-Park selbstständig gemacht.

Polymere sind lange Molekülketten, die durch die chemische Verknüpfung vieler kleiner Moleküle der gleichen oder unterschiedlicher Art gebildet werden. „Meistens denkt man sofort an Polymere in Form von Kunststoff, aus dem Produkte wie Plastikbehälter oder PVC-Bodenbeläge gefertigt werden“, so Grasnick. „Aber das ist nur eine Seite der Polymere. Sie kommen auch überall in der Natur vor, etwa in Pflanzenfasern, Knochen oder als Erbinformation.“

Aber was ist die Aufgabe eines Polymerberaters?

Er unterstützt Firmen, wenn die von ihnen verwendeten oder produzierten Polymere sich anders verhalten als erwünscht. Meist steht viel auf dem Spiel, denn wenn ein Polymer nicht die gewünschten Eigenschaften aufweist, kann unter Umständen die gesamte Produktion zusammenbrechen. Und dann muss die Ursache für das Problem so schnell wie möglich gefunden werden. „Manchmal ist es einfach notwendig, dass ein Spezialist von außen auf die Sache schaut“, sagt Grasnick.

Grasnick's Kunden, überwiegend größere und mittelständische Unternehmen, die sich mit der Polymerherstellung oder Weiterverarbeitung befassen, sitzen im gesamten Bundesgebiet. Aber auch für ein schwedisches Biotechnologieunternehmen hat er schon gearbeitet. „Meine Beratung ist ein absolutes Nischenprodukt“, sagt Gerd Grasnick, „mit breiter Werbung oder Massenmailings ist es deshalb nahezu unmög-

Löst Polymer-Probleme:
Dr. Gerd Grasnick.

Foto: Fritze

lich, neue Kunden zu gewinnen.“ Der Einsatz eines gezielten Marketing ist Grasnick daher umso wichtiger. Das war auch ein Grund für ihn, am Businessplan-Wettbewerb Berlin-Brandenburg teilzunehmen.

Durch die Aktivitäten des BEGiN-Netzwerks, dessen Veranstaltungen Grasnick schon häufiger besucht hat, ist er auf den Wettbewerb aufmerksam geworden. Da er schon seit mehr als 18 Monate selbstständig ist, kommt eine Bewerbung mit einem Businessplan seiner Polymerberatung nicht mehr infrage. Bereits seit längerem denkt er aber über eine Geschäftserweiterung nach. Grasnick möchte auch als „Analysten Scout“ tätig werden – ein Spezialist, der Biotechnologiefirmen und Analysefirmen, die neue Polymere unabhängig prüfen, zusammenbringt.

Die Vorteile einer Teilnahme am Businessplan-Wettbewerb sind für Grasnick offensichtlich: „Ich kann nicht nur kostenlos an den verschiedensten Seminare teilnehmen, sondern bekomme auch einen Coach an die Seite gestellt, der mir bei Bedarf unter die Arme greift.“

Das Geschäft weiter auszubauen, ist Grasnick großes Ziel für die nächsten Jahre. Sein Motto dabei: „Langsam und mit Bedacht wachsen“. „Wenn ich Leute einstelle, dann möchte ich ihnen auch einen möglichst sicheren Arbeitsplatz bieten können“, betont der Unternehmer. Aus eigener Erfahrung weiß er, wie belastend es sein kann, wenn nicht klar ist, ob es im nächsten Jahr weitergeht. Auch das war ein Grund, sich selbstständig zu machen. Die Vorteile einer Selbstständigkeit überwiegen für Grasnick ganz klar. „Aber es gehört auch eine ordentliche Portion Selbstdisziplin dazu“, räumt er ein.

Irina Grimm, Rektorat

Weitere Informationen können Interessierte bei Dr. Gerd Grasnick, info@gerd-grasnick.de, erhalten. Infos zum Businessplan-Wettbewerb Berlin-Brandenburg stehen unter www.b-p-w.de und zum Gründernetzwerk BEGiN unter www.begin-brandenburg.de

Projekte im Gründernetzwerk BEGiN

Sensibilisierung und Motivierung für das Thema Existenzgründung und das Vermitteln erster Kenntnisse über Gründung und Entwicklung eines eigenen Unternehmens stehen bei BEGiN an der Universität Potsdam ganz oben auf der Tagesordnung. So werden beispielsweise im Rahmen des BEGiN-Projektes „ABusiness“ Brandenburger Schüler der 9. bis 13. Klassen für das Thema Existenzgründung sensibilisiert. Im Jahr 2003 haben bereits über 80 Schüler des Humboldt-Gymnasiums aus Potsdam mit dem Training „Wer hat das Zeug zum Unternehmer?“ am Uni-Standort Griebnitzsee ihre Unternehmereigenschaften getestet. Ein Planspiel, das betriebswirtschaftliche Kenntnisse vermittelt sowie ein Wettbewerb mit Prämierung sind in Vorbereitung. Auch auf den Deutschen Gründer- und Unternehmertagen (DeGUT) im April in Berlin finden unternehmerische Schülerprojekte erstmalig besondere Anerkennung. Wer Näheres wissen möchte, kann sich an Anke Haberer, Standortmanagerin BEGiN, E-Mail: haberer@rz.uni-potsdam.de wenden.

Im BEGiN-Projekt „Existenture“, das sich an Studierende richtet, haben sich im laufenden Wintersemester verschiedene Übungsfirmen herausgebildet. Beim „Unishop“ geht es um die Entwicklung und Vermarktung von Merchandising-Artikeln der Universität Potsdam. In diesem Wintersemester haben die Studierenden einen Businessplans erstellt. Ab dem Sommersemester 2004 soll mit der Umsetzung begonnen werden. Zwei weitere Übungsfirmen sind dem Bereich Diagnostik zuzuordnen: Bei „Training“ geht es um die Entwicklung und Durchführung von Gründungs-Assessment-Centern und die Übungsfirma „Film“ entwickelt in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Film und Fernsehen Trainingsfilme. Studierende aller Fachbereiche sind willkommen, mitzuarbeiten. Infos erteilt Alexander Böhne, Standortmanager Griebnitzsee, aboehne@rz.uni-potsdam.de

Irina Grimm, Rektorat

Veranstaltungstipps

Sommersemester 2004

BEGiN-Gründungsspecials zu Themen wie Verhandlungs- und Präsentationstechniken und Rhetorik

20. April, 4. Mai, 25. Mai, 8. Juni 2004 jeweils 10.00 – 18.00 Uhr
Risikomanagement für Existenzgründer

Ab April 2004

Basisseminare des Businessplan-Wettbewerbs Berlin-Brandenburg an der Uni Potsdam zu den Themen „Unternehmen und Organisation“ und „Finanzplanung und Finanzierung“ – www.b-p-w.de

23. bis 25. April 2004

DeGUT (Deutsche Gründer- und Unternehmertage) auf dem Messegelände in Berlin – www.degut.de

September 2004

Workshop zum Ideenfindungsinstrumentarium „Braintool“

Informationen: Alexander Böhne, E-Mail: aboehne@rz.uni-potsdam.de

Nähere Angaben zu den Veranstaltungen finden sich im Internet unter www.begin-brandenburg.de

Daumen hoch für Elfleinhöfe und PUCK

Studierende votierten in Urabstimmung für Kulturzentrum und Chipkarte

Bei der Urabstimmung der Studierendenschaft an der Universität Potsdam Ende Januar gab es zu beiden Projekten klare Zustimmung. Der Allgemeine Studierenden-Ausschuss (AStA) wurde somit in seinen Vorhaben bestärkt und beauftragt, den in der Urabstimmung vorgelegten Chipkartenvertrag mit der Universitätsleitung abzuschließen und das Studentische Kulturzentrum in den Elfleinhöfen bis zur endgültigen Realisierung voranzutreiben. Abgestimmt hatten jeweils rund 1.800 der 16.500 Studierenden.

Zur laufenden Finanzierung des Kulturzentrums sind die Studierenden bereit, eine Beitragserhöhung um ungefähr drei Euro pro Semester mit zu tragen. 63,4 Prozent der Abstimmenden gaben hierzu ihre Zustimmung (direktes Verhältnis zu Nein-Stimmen, Enthaltungen und ungültige Stimmen rausgerechnet). Der AStA wertete das Abstimmungsergebnis als großen Erfolg und soliden Grundstein für die Weiterentwicklung des Projektes. Die Finanzierung der laufenden Ausgaben sei nun in einem Rahmen von etwa 100.000 Euro jährlich sicher gestellt. Jetzt müsse in der Vertragsausgestaltung mit den Beteiligten geregelt werden, dass dieser Rahmen nicht überschritten werde. Der erhöhte Beitrag soll ab dem nächsten Wintersemester fällig werden. Der genaue Betrag wird durch eine Wirtschaftsprüfung ermittelt.

Für den vom AStA vorgeschlagenen Vertrag zur Chipkarte stimmten 82,1 Prozent der Abstimmenden (direktes Verhältnis zu Nein-Stimmen, Enthaltungen und ungültige Stimmen rausgerechnet). Der Vertrag soll zwischen Studierenden und Universitätsleitung unter anderem die Anwendung der Funktionen regeln, die mit der Einführung der Chipkarte möglich sind. Da die Studierendenschaft zu der Einführung der Karte selbst nicht befragt wurde, sei dieser Vertrag die einzige Möglichkeit, noch Einfluss auf die weitere Gestaltung zu haben, so der AStA. *Red.*

Weitere Informationen: www.asta.uni-potsdam.de/sonst/ausgabe.php3?textfile=779

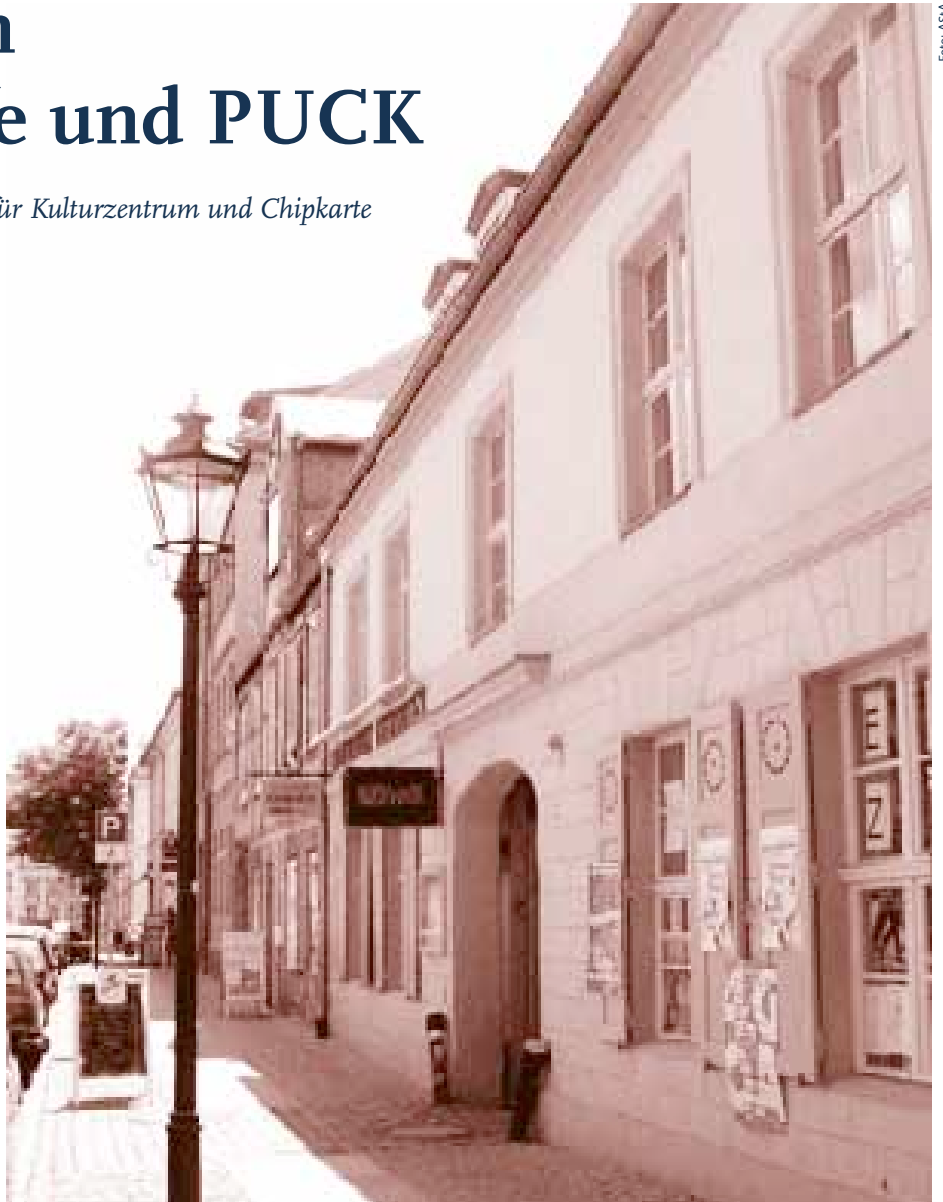


Foto: AStA

Kulturzentrum Elfleinhöfe: Finanzierung gesichert.

Proteste in Potsdam



Die Studierenden der Uni Potsdam haben sich mit den gegen den Bildungsabbau Streikenden in ganz Deutschland solidarisiert. Auf einer von sechs Fachschaften einberufenen Vollversammlung Mitte Dezember wurde mit überwältigender Mehrheit ein Forderungskatalog an die Brandenburgische Landesregierung verabschiedet. Darin wurde unter anderem die gesetzliche Verankerung der Gebührenfreiheit für sämtliche Studiengänge und eine staatliche Ausfinanzierung des Bildungssystems gefordert. Die Resolution wurde am nächsten Tag durch zahlreiche Aktionen wie Demonstrationen, Studienplatzversteigerungen und öffentlichen Vorlesungen verteidigt.

Weitere Informationen: www.asta.uni-potsdam.de/bildungsprotest/index.php3?textfile=639

Die PUCK kommt

Studierenden-Chipkarte mit Beginn des Sommersemesters



Chipkarten für die Bank, die Krankenkasse oder zum Punktesammeln an Tankstellen sind aus unserem Leben kaum mehr weg zu denken. Mal sind sie Ausweis mit vielzähligen persönlichen Daten, mal führen sie uns zu unserem baren Geld oder zu ungeplanten Schnäppchen. Nun zieht eine weitere Plastikkarte in die Geldbörsen aller Studierenden der Universität Potsdam ein. Zum Start des Sommersemesters werden alle Studierenden eine Chipkarte als Studierendenausweis erhalten.

Die Potsdamer Universitäts-Chipkarte, kurz PUCK genannt, vereint auf sich neben der Ausweisfunktion, dem Bibliotheksausweis auch das Semesterticket. Die Karte enthält als persönliche Angaben den Namen, die Matrikelnummer und ein Passfoto. Für die nötige Sicherheit sorgt eine persönliche Identifikationsnummer (PIN). Darüber hinaus können mit

der PUCK eine Reihe von Informationen und Funktionen abgerufen werden. Adressänderungen und Rückmeldung gehören ebenso dazu, wie der Ausdruck von Bescheinigungen und zu einem späteren Zeitpunkt der Abruf von Prüfungsergebnissen. Später sollen Bezahlungsfunktionen hinzu kommen, beispielsweise für zu entrichtende Gebühren in der Bibliothek oder für Kopier- und Druckdienste. Für das Aufladen der Geldbeträge werden dann separate Stationen in unmittelbarer Nähe zu den Selbstbedienungsterminals aufgestellt. Damit pünktlich zu Beginn des Sommersemesters jeder Studierende seinen Ausweis in der Hand halten kann, sind alle Studierende persönlich angeschrieben worden, der Hochschule ein Passbild zuzusenden. Wer dies bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt versäumt hat, wird gebeten, dies so rasch als möglich zu erledigen. Die Hochschulleitung weist darauf hin, dass auch jene Studierenden eine Chipkarte als Ausweis erhalten, die kein Foto zur Verfügung stel-

len. Allerdings sei noch nicht gesichert, dass damit die Verkehrsbetriebe das Semesterticket anerkennen. In den weiteren Verhandlungen mit dem Verkehrsverbund Berlin-Brandenburg bemüht sich die Kanzlerin Steffi Kirchner, eine entsprechende Lösung auszuhandeln.

Die PUCK wird vom 22. März bis 16. April 2004 ausgegeben. Zeitgleich werden jeweils zwei Selbstbedienungsterminals an den Standorten Golm, Neues Palais und Babelsberg in Betrieb genommen. An diesen Terminals stehen den Studierenden alle Abfrage- und Änderungsfunktionen zur Verfügung. Zum nächst folgenden Wintersemester wird dann jeder seine Rückmeldung zum Semester einschließlich des Aufdrucks des Semestertickets an den Terminals durchführen können.

In Kürze:

Die Ausgabe der Chipkarte erfolgt vom 22. März bis 2. April 2004, 9.00 bis 17.00 Uhr in der Oberen Mensa, Universitätskomplex Am Neuen Palais, Haus 12. Vom 5. bis 16. April erfolgt die Ausgabe jeweils von 9.00 bis 17.00 Uhr in den Foyerräumen des Audimax, Universitätskomplex Am Neuen Palais, Haus 8. Mitzubringen sind der Personalausweis und der Bibliotheksausweis.

Ab 22. März 2003 ist für Fragen rund um die Chipkarte eine Service-Telefonnummer geschaltet: 0331/977-4100. Schriftliche Anfragen sind zu richten an das Studierendensekretariat, Universitätskomplex Am Neuen Palais, Haus 8, 14469 Potsdam oder per Mail:

puck@rz.uni-potsdam.de

Aktuelle Informationen zur Chipkarte ständig unter: www.puck.uni-potsdam.de

Anzeige

COPY-REPRO-CENTER MO.-Fr. 8.00 - 18.00 UHR SA. 8.00 - 13.00 UHR @	Potsdam Digital Vervielfältigungs GmbH Berliner Strasse 111 14467 Potsdam Telefon 0331 / 2758310 Telefax 0331 / 2758330 e-Mail: kontakt@copy-center-potsdam.de www.copy-center-potsdam.de - Datentransfer ISDN + e-Mail	...mehr als nur kopieren ! Lieferdienst ! STUDENTENPREISE SB-PC Arbeitsplätze KOPIEN DIGITALDRUCK CAD-PLOTTEN XXL-PRINT'S SCANNEN ARCHIVIEREN BINDEN
--	--	--

Gesellschaftspolitisches Engagement

Die Hans-Böckler-Stiftung

Mit 1600 Stipendiaten ist die Hans-Böckler-Stiftung des Deutschen Gewerkschaftsbundes mit Hauptsitz in Düsseldorf das zweitgrößte Begabtenförderungswerk Deutschlands. Im Juli 1977 gegründet, ist sie in all ihren Aufgabenfeldern der Mitbestimmung als Gestaltungsprinzip einer demokratischen Gesellschaft verpflichtet. Die Hans-Böckler-Stiftung, nach dem gleichnamigen ersten Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes benannt, unterstützt engagierte und begabte Studierende materiell und ideell. Gefördert werden vorrangig Kinder von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern.

Gute Leistungen und gesellschaftspolitisches Engagement in Parteien, Verbänden, Kirchen, Initiativen oder Jugendorganisationen sind Voraussetzungen dafür. Noch besser allerdings werden die Chancen, wenn die Bewerber bereits beruflich tätig waren und die Hochschulzugangsberechtigung auf dem zweiten Bildungsweg erlangt haben. Das Ziel, Berufstätigen ein Studium zu ermöglichen, ist ein besonderes Merkmal der Stiftung. Ferner werden diejenigen bei der Vergabe der Stipendien bevorzugt, die über die genannten Voraussetzungen hinaus sozial bedürftig sind und ihr Studium nicht aus eigener Kraft finanzieren können. Kandidatenvorschläge müssen

der Stiftung von einem Vertrauensdozenten (zirka 300 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler deutschlandweit) unterbreitet werden. Anhand der Bewerbungsunterlagen und Gutachten werden die Bewerber durch Auswahlausschüsse geprüft und dem Vorstand vorgeschlagen, der dann abschließend entscheidet. In Einzelfällen kann es auch zu persönlichen Gesprächen kommen. Abgelehnte Anträge können nicht neu gestellt werden. In der Regel werden zunächst drei Semester gefördert, über eine Fortsetzung wird danach in Abhängigkeit vom Studienverlauf, der weiteren Studienplanung sowie dem gesellschaftlichen Engagement neu entschieden. Der monatliche Förderungsbeitrag beträgt derzeit 525 Euro plus 80 Euro Büchergeld. Bewerbungsschluss für das Sommersemester des nächsten Jahres ist der 30. September, für das Wintersemester der 28. Februar.

Von wachsender Bedeutung ist die Unterstützung von Auslandsaufenthalten, etwa Sprachkurse oder kurzfristig studienbezogene Aufenthalte. Die Auslandsförderung ist allerdings nur im Rahmen einer Gesamtförderung möglich. Außerdem bezuschusst die Stiftung ein mögliches Praktikum. Ein studienbegleitendes Programm mit jährlich etwa 100 Seminaren, Workshops und Tagungen auf zentraler und regionaler Ebene qualifiziert die Stipendiaten zusätzlich. Eine Beratung zu studien- und förderungsbezogenen Fragen ist selbstverständlich. Bei der Promotionsförderung werden Doktoranden aller Fachrichtungen gefördert. Etwa 250 Promovenden zählen zum Kreis der finanziell geförderten. Das Promotionsstipendium beträgt zur Zeit 920 Euro monatlich zuzüglich 100 Euro Forschungskostenpauschale. Die Regelförderung beträgt zwei Jahre und kann maximal auf drei Jahre verlängert werden. Die Verlängerung erfolgt allerdings nicht automatisch. *tp*

Die Vertrauensdozenten an der Universität Potsdam sind Prof. Dr. Marianne Horstkemper, Tel.: 0331/977-2688, Prof. Dr. Thomas Köhler, Tel.: 0331/977-2562 und PD Dr. Wilfried Schubarth, Tel.: 0331/977-2176, alle Humanwissenschaftliche Fakultät. Nähere Informationen zur Stiftung sind unter www.boeckler.de erhältlich.

China-Stipendium

Die Studienstiftung des deutschen Volkes und die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung nehmen neue Stipendiaten in ihr China-Programm auf. Pro Jahr werden zehn Stipendien vergeben. Zusätzlich zu den Sprachkursen erhalten die Teilnehmer ein monatliches Stipendium, eine Mobilitätspauschale sowie die Reisekosten. Fester Bestandteil des Programms ist neben dem Fachstudium an der Universität Nanjing ein mehrwöchiges Praktikum bei einem chinesischen Unternehmen.

Ziel des Programms ist es, Chinaexperten verschiedenster fachlicher Ausrichtung zu fördern und auf eine spätere berufliche Tätigkeit in oder mit China vorzubereiten. Das Programm richtet sich an jüngere Studierende aller Fächer (außer Sinologie). Bewerbungsschluss für den nächsten Jahrgang ist der 31. März 2004. Für das Studienjahr 2004/2005 fiel die Wahl der Expertenkommission unter anderem auf Sebastian Schenk, Student der Softwaresystemtechnik an der Uni Potsdam. Er war einer von 105 Bewerbern.

Red.

PCs für Studierende mit Handicap

Für die Arbeitsplätze der Studierenden mit Handicap spendeten die Firmen ariston Vertrieb und MARGCADS einen Farbtintenstrahl drucker beziehungsweise einen Personalcomputer. Die Arbeitsplätze werden demnächst am Standort Neues Palais eingerichtet; in welchem Raum stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

Red.

IHK-Diplomandenbörse

Die Industrie- und Handelskammer in Potsdam bietet schon seit einigen Jahren eine Diplom- und Praktikantenbörse im Internet an. Dort können Interessenten die Angebote von Firmen einsehen und sich ein Bewerbungsformular herunterladen.

Die Angebotspalette ist breit gefächert und reicht von Managementthemen bis zur Produktentwicklung. Trotz erfolgreicher Vermittlungen wird die Börse allerdings bislang noch wenig genutzt. Weiter Informationen stehen im Internet unter www.potsdam.ihk24.de

Red.

Anzeige

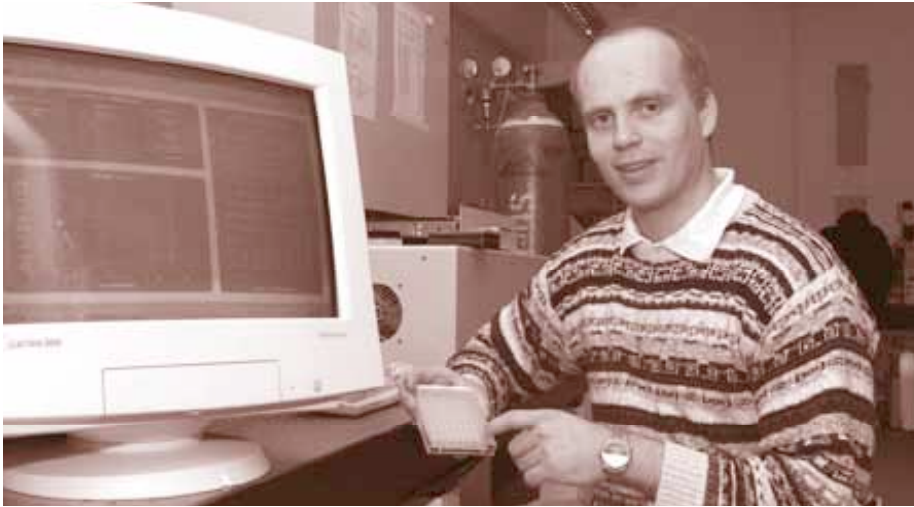
Einfach. Schön.

Wir machen Wissenschaft und Forschung in Berlin und Brandenburg schön. **Portal natürlich auch.** Und das natürlich „Etat-freundlich“!

fon (030) 6526-2142
fax (030) 6526-4278

unicom
Werbeagentur GmbH

www.unicom-berlin.com



Dr. Bernd Buße: Bringt mit Bitterstoffen Zellen zum Leuchten.

Reine Geschmackssache

Ernährungswissenschaftler sind der bitteren Seite des Traubenzuckers auf der Spur

Mögen Sie Grapefruits wegen ihres dezent herben Geschmacks oder gehören Sie zu den Menschen, denen die gelbe Zitrusfrucht viel zu bitter ist? Reine Geschmackssache natürlich, aber warum ist Geschmack überhaupt individuell verschieden? Ist es eine Frage der Bewertung von Geschmacksindrücken durch das Gehirn oder liegen die Unterschiede schon auf der Zunge?

Dass sich Menschen in der Fähigkeit, bestimmte Bitterstoffe zu schmecken, unterscheiden, haben Wissenschaftler schon in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts entdeckt. Getestet wird der unterschiedliche Geschmackssinn unter anderem mit den bitter schmeckenden, synthetischen Substanzen Phenylthiocarbamid (PTC) und Propylthiouracil (PROP). Etwa 70 Prozent der Deutschen können PTC und PROP schmecken, 30 Prozent dagegen nicht. Biologen haben inzwischen herausgefunden, dass diese Unterschiede auf winzigen Gen-Veränderungen der Geschmacksrezeptoren zurückzuführen sind. Daher könnten unsere Erbanlagen Vorlieben oder Abneigungen gegenüber bestimmten Nahrungsmitteln mitbestimmen. Dass könnte sich wiederum auf Essgewohnheiten auswirken und damit beispielsweise auch darauf, ob ein Mensch dick oder dünn ist. Diese Zusammenhänge erforschen die Wissenschaftler am Deutschen Institut für Ernährungsforschung (DIfE).

Was wir landläufig mit Geschmack meinen, ist allerdings oft Geruch, denn mit den Geschmacksrezeptoren auf unserer Zunge können wir nur süß, salzig, sauer, bitter und umami, den so genannten Fleischgeschmack, wahrnehmen. „Bitterer Geschmack ist ein Warnsignal, da viele giftige Substanzen, wie beispielsweise auch Strychnin aus der Brechnuss, bitter schmecken“, weiß Bernd Buße vom DIfE. Es ist also nicht verwunderlich, dass diese Geschmacksrichtung bei vielen Menschen auf Ablehnung stößt. „Das ist allerdings insbesondere für die Pharmaindustrie ein Problem, da Medizin häufig bitter ist“, erklärt der Ernährungswissenschaftler. „Bislang war aber nicht klar, welche chemischen Eigenschaften einer Substanz den bitteren Geschmack verursachen.“

In seiner kürzlich abgeschlossenen Promotion hat sich Buße mit Bitter-Rezeptoren beschäftigt. Sie umfassen eine Gruppe von circa 25 ähnlichen Rezeptoren. Das geht aus Daten des Human Genom Projektes hervor, in dem alle menschlichen Gene aufgelistet sind. Es ist jedoch bisher nicht sicher, ob jedes dieser Gene tatsächlich in Gebrauch ist. Für den Rezeptor mit der Bezeichnung hTAS2R16 konnten Buße und seine Kollegen aber nachweisen, dass er nicht nur als genetischer Bauplan existiert, sondern in den Geschmacksrezeptorzellen der Zunge, nicht aber in einer ganzen Reihe anderer Gewebe wie

Herz, Hirn oder Leber hergestellt wird. Dazu färbten sie im Reagenzglas Zellen, deren Rezeptorproduktion künstlich auf Hochtouren gebracht wurde, mit einem fluoreszierenden Antikörper, der an hTAS2R16 bindet. Tatsächlich leuchteten daraufhin farbige Markierungen an der Zelloberfläche, dem Ort, wo der Rezeptor seine Funktion ausfüllt.

Darüber hinaus gelang es den Wissenschaftlern erstmals zu zeigen, welche Bitterstoffe den Rezeptor aktivieren. Sie setzten die Zellen dazu verschiedenen Bitterstoffen aus. Wird ein Rezeptor aktiviert, löst das in der Zelle eine Reihe von biochemischen Prozessen aus, die letztlich einen zugegebenen Farbstoff zur Fluoreszenz anregen. Dieses Leuchten kann in einem Analysengerät (FLIPR) gemessen werden. Diese Fluoreszenz konnte Buße durch eine Reihe verschiedener Bitterstoffe auslösen, so zum Beispiel durch Salicin, ein aus der Weidenrinde gewonnenes, natürliches Schmerzmittel, auf dem auch Aspirin basiert. Die im Reagenzglas gewonnenen Ergebnisse stimmten auch weitgehend mit den Angaben von Testpersonen zur Intensität des Bittergeschmacks in Abhängigkeit von der Konzentration überein. Da Menschen tausende von verschiedenen Bitterstoffen wahrnehmen können, es aber nur 25 verschiedene Bitterrezeptoren gibt, muss folglich ein einzelner Rezeptor auf eine Vielzahl verschiedener Bitterstoffe reagieren. Was aber haben diese Stoffe chemisch gemeinsam? Worin liegt der Schlüssel zur Bitterkeit? Wie sich herausstellte, bestanden alle Partner für hTAS2R16 aus Traubenzucker, der mit verschiedenen weiteren chemischen Gruppen verbunden ist. Solche Moleküle bezeichnen Chemiker als β -Glucoside. All diese unterschiedlichen β -Glucoside enthielten jedoch einige gemeinsame Konstellationen bestimmter Atome. „Traubenzucker hat demnach auch eine bittere Seite“, resümiert Bernd Buße.

Inzwischen ist er dabei, für weitere Bitterrezeptoren die passenden Bitterstoffe zu finden. In einem nächsten Schritt wollen er und seine Kollegen untersuchen, ob Genvarianten von Bitterrezeptoren für eine unterschiedliche Wahrnehmung verschiedener Bitterstoffe verantwortlich sind. Letztlich geht es um die Frage, ob dies in Zusammenhang mit Ernährungsgewohnheiten und ernährungsbedingten Krankheiten steht.

bm





Prof. Dr. Peter Saalfrank: Ein Chemiker, bei dem es nicht brodeln und knallt.

Berechenbare Bindungen

In seiner Antrittsvorlesung sprach Peter Saalfrank über theoretische Chemie an der Grenze

Gleich mehrere Grenzbereiche fokussiert Dr. Peter Saalfrank, Professor für Theoretische Chemie an der Uni Potsdam, mit seiner Forschung. Zum einen beschäftigt er sich mit extrem schnellen physiko-chemischen Prozessen am Übergang zwischen Gasphase und Festkörpern. Zum anderen bewegt er sich damit an den Grenzen zur heute experimentell zugänglichen Zeit- und Ortsauflösung in molekularen Systemen. Darüber hinaus liegt sein Forschungsgebiet im Grenzbereich zwischen Chemie und Physik. Entsprechend wählte er als Titel für seine Antrittsvorlesung am 18. Dezember 2003 „Theoretische Chemie an der Grenze: Ultraschnelle Prozesse auf Oberflächen“.

Peter Saalfrank wurde 1961 in Selbitz-Weidesgrün in Bayern geboren. Er studierte Chemie in Erlangen. Dort promovierte er 1991, in Berlin habilitierte er sich 1996. Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf den Gebieten der Elektronenstruktur einfacher und komplexer Systeme, nichtdissipativen Quantendynamik und theoretischen Spektroskopie sowie dissipativen Quantendynamik, Photochemie und Spektroskopie. Als theoretischer Chemiker ist seine Arbeit im Wesentlichen mathematisch und besteht darin, die Gleichungen der Quantenmechanik auf konkrete Probleme anzuwenden und dafür lösbar zu machen.

Dabei steht immer die Frage im Mittelpunkt: Was machen Atomkerne und Elektronen zeitabhängig während einer chemischen Reaktion? Der Zeitraum, in dem chemische Bindungen hergestellt beziehungsweise gebrochen werden, ist extrem kurz. Er bewegt sich im Femtosekunden-Bereich. Das ist der trillionste Teil einer Sekunde. Erst in den letzten Jahren haben Wissenschaftler Methoden, basierend auf Lasern, entwickelt, die diese ultrakurzen Prozesse für Messungen zugänglich machen. Die theoretische Chemie liefert die Gleichungen und die Programme, die die Berechnung solcher ultraschnellen Prozesse ermöglicht.

Peter Saalfrank untersucht vor allem chemische Prozesse, die sich an der Grenze zwischen einer Oberfläche aus metallischem oder Halbleitermaterial und einer Gasphase abspielen. Insbesondere erforscht er das Brechen oder Knüpfen chemischer Bindungen mittels Laserlicht oder Rastertunnelelektronenmikroskop. In seiner Vorlesung ging Peter Saalfrank auf eine Reihe von Beispielen mit interessanten praktischen Anwendungsmöglichkeiten ein, etwa in Hinblick auf die Miniaturisierung im Computeraufbau.

Zunächst erläuterte er, wie sich mit Hilfe eines Tunnelmikroskops Oberflächen und darauf angelagerte Materialien nicht nur bis in

atomare Dimensionen hinein untersuchen, sondern auch gezielt beeinflussen lassen. Kernstück eines Tunnelmikroskops ist eine sehr dünne Metallnadel. Damit wird die Oberfläche abgetastet, und man erhält ein Bild, das dem Relief der Oberfläche entspricht. Wenn beispielsweise eine Siliziumoberfläche mit Wasserstoff beschichtet ist, so können mit Hilfe der Metallspitze die Wasserstoffatome auch gezielt entfernt und verbliebene Atome als „atomare Schalter“ reversibel auf der Oberfläche hin und her geschaltet werden. Saalfrank demonstrierte, welchen Beitrag die Theoretische Chemie zur Aufklärung der zugrunde liegenden Mechanismen leisten kann.

In einem zweiten Beispiel zeigte er, wie Forscher mit ultrakurzen, intensiven Laserimpulsen oder mit Hilfe einer äußeren Spannung Elektronen gezielt durch ultradünne, so genannte nanostrukturierte, Metall-Isolator-Metall-Kontakte oder sogar durch einzelne Moleküle transportieren können. Dabei zeigt sich unter anderem, dass im Bereich der „molekularen Elektronik“ das bekannte Ohmsche Gesetz nicht mehr gilt. Schließlich ging Peter Saalfrank noch kurz auf Photochemie an Grenzflächen ein, lichtinduzierte Prozesse, wie sie etwa bei der Photokatalyse oder wiederum bei der Mikrostrukturierung von Oberflächen („Nanolithographie“) eine Rolle spielen.

Mehr als heiße Luft

Thomas Weith hielt Antrittsvorlesung zu Perspektiven regionalwissenschaftlicher Forschung



Foto: Eckardt

Entwicklung von Regionen: Schutz und Nutzung.

Die Professur „Angewandte Regional- und Umweltforschung“ von Thomas Weith bildet die Schnittstelle zwischen den ökologisch-umweltplanerischen und den regionalökonomischen Ansätzen zur Entwicklung von Städten und Regionen. Im Mittelpunkt steht die Auseinandersetzung um eine zukunftsfähige Entwicklung im Spannungsfeld von Schutz und Nutzung. In seiner Antrittsvorlesung im Januar befasste sich der Juniorprofessor mit Perspektiven regionalwissenschaftlicher Forschung.

Der studierte Landschaftsplaner beschäftigt sich in seinen Forschungen mit der Analyse von sozioökonomischen Einflussfaktoren der Nutzungsstrukturen in Landschaften. Ebenso zentral ist die Auseinandersetzung mit Steuerungsansätzen der Flächennutzung auf regionaler Ebene. Hierzu zählt auch die Evaluierung von Strategien und Instrumenten der Regionalentwicklung. In seiner Antrittsvorlesung ging er der Frage nach, welche Herausforderungen sich in den europäischen Regionen mit Blick auf eine nachhaltige Entwicklung stellen und welche Antworten dazu aus Sicht der Regionalwissenschaften erarbeitet werden sollten.

Die Regionalwissenschaft untersucht, allgemein formuliert, die „analytische Klärung der räumlichen Aspekte physischer, sozialer und ökonomischer Gegebenheiten und Zusammenhänge im Wechselspiel mit dem menschlichen Han-

deln“. Wichtig ist Thomas Weith in diesem Zusammenhang der Aspekt der wissenschaftlichen Unterstützung regionalpolitischen Entscheidens und Handelns. Zu den gesellschaftlichen Herausforderungen und damit verbundenen Untersuchungsfeldern der Regionalwissenschaft zählt der Referent unter anderem Verstärkerungsprozesse und Migration, Wachstums- und Schrumpfungsprozesse, die kontinuierliche Ressourceninanspruchnahme und teilweise irreversible Zerstörung der natürlichen Umwelt sowie Risikofaktoren. Notwendig sei insbesondere die Überprüfung der Effektivität und Effizienz bestehender Steuerungsformen aus der Raum- und Umweltplanung sowie der Regionalpolitik, um zugleich den Umbau von Regionen kritisch begleiten zu können. Der Wissenschaftler warf die Frage auf, ob diesen Anforderungen durch die Nutzung lediglich „traditioneller“ Ansätze und Kenntnisse insbesondere vor dem Hintergrund der wissenschaftlichen Entwicklungen in anderen raumbezogenen beziehungsweise regionalwissenschaftlich relevanten Feldern adäquat begegnet werden könne. Interdisziplinäre Arbeit sei unabdingbar, um beispielsweise die Zugänge aus der sozialwissenschaftlichen Umweltforschung, der Institutionentheorie, der Ökonomik, der New Economic Geography, von Regional Governance, Ansätzen der verwaltungswissenschaftlichen Managementforschung sowie der Evaluationsforschung adäquat einzubeziehen.

Hinsichtlich der Veränderung regionalwissenschaftlicher Forschungsperspektiven plädiert



Foto: Fritze

An der Schnittstelle: Juniorprofessor Thomas Weith.

Thomas Weith für eine stärkere Betonung der Handlungsorientierung. Die zukünftige Rolle der Regionalwissenschaft sieht er deshalb handlungsbezogen, integrativ modellierend, steuerungsbezogen sowie evaluierend. Dies bedeute auch, sich theoretischen Fragestellungen zur Verfügung über Naturgüter ebenso zu stellen wie eine grundsätzliche Auseinandersetzung über Steuerungsparadigmen und „Praxismythen“ zu führen.

Sicher nicht ganz ernst gemeint, aber die Schwierigkeiten und die Vielschichtigkeit der regionalwissenschaftlichen Forschung aufzeigend, formulierte der Juniorprofessor in Anlehnung an die Hauptsätze der Thermodynamik den ersten und zweiten Hauptsatz der Regionalwissenschaft. Danach hängt alles mit allem zusammen, in Raum und Zeit. Und die Unordnung im System nimmt unabhängig davon zu, wie sehr sich die Wissenschaftler um Erkenntnis bemühen. „Das Mindeste, was dabei herauskommt, ist heiße Luft.“

be

Neu bewilligt

Die **Deutsche Forschungsgemeinschaft** fördert folgende Wissenschaftler und ihre Projekte:

Prof. Dr. Joachim Wambsganz aus dem Institut für Physik erhielt für das Projekt „Suche nach extrasolaren Planeten mit dem Mikrogravitationseffekt“ 51.800 Euro.

Dr. Alexander Krivov aus dem Institut für Physik erhielt für das Projekt „Mars und die terrestrischen Planeten“ 111.800 Euro.

Dr. Christian Spitz aus dem Institut für Physik der Universität Potsdam und **Prof. Dr. Helmut Möhwald** vom Max-Planck-Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung in Gölz erhielten für das Teilprojekt C 7: „Elektronentransferreaktionen in Materialien mit Polaritätsgradient“ im SFB 448: Mesoskopisch strukturierte Verbundsysteme 25.200 Euro.

Prof. Dr. Peter Saalfrank aus dem Institut für Chemie erhielt für das Projekt „Lasergetriebene Manipulation von Adsorbaten auf nicht-rigid Oberflächen: Si (100): H als Modellsystem“ 116.000 Euro.

Prof. Dr. Peter Eisenberg aus dem Institut für Germanistik erhielt für das Projekt „Aufbau eines linguistisch interpretierten Korpus des Deutschen“ 72.000 Euro.

Dr. Christine Oesterheld aus dem Institut für Biologie erhielt für das Projekt „Einrichtung einer Nachwuchsgruppe im Emmy Noether Programm“ Thema: „Sugar sensing in the unicellular red alga *Galdiera sulphuraria*“ 268.500 Euro.

Prof. Dr. Bernd Walz aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt „Calcium-Regulation, Signalwandlung und Empfindlichkeitssteuerung in mikrovillären Photorezeptoren wirbelloser Tiere“ 56.800 Euro. Bernd Walz erhielt außerdem für das Projekt „CA₂⁺- und cAMP-vermittelte Regulation des transepithelialen Elektrolyttransporte und Regulation der apikalen V-H⁺-ATPase in Speicheldrüsen von Fliegen“ 69.500 Euro.

Dr. Wolfgang Blenau, Prof. Dr. Bernd Walz und PD

Arnd Baumann aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielten für das Projekt „Struktur, Funktion und Lokalisation von Rezeptoren für biogene Amine der Amerikanischen Schabe *Periplaneta americana*“ 36.600 Euro.

Das **Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg** unterstützt das Projekt von **Prof. Dr. Gerald Matthes** aus dem Institut für Sonderpädagogik „Erstellung einer wissenschaftlichen Untersuchung/Evaluation der Tätigkeit der sonderpädagogischen Forschungs- und Beratungsstellen im Land Brandenburg“ mit 8.000 Euro.

Das **Bundesinstitut für Sportwissenschaft** fördert das Projekt von **Prof. Dr. Jürgen Beckmann** aus dem Institut für Sportwissenschaft „Olympiaförderung Sportpsychologie im Deutschen Leichtathletik-Verband“ mit 6.200 Euro.

Das **Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMWZ)** fördert **Dr. Pietro Morandi** aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät für das Projekt „Fachbezogene Hochschulpartnerschaften: Sondermaßnahmen zur Intensivierung des Dialogs in der Hochschulzusammenarbeit als Beitrag zur Krisenprävention und Konfliktlösung“ mit 21.100 Euro.

Die **Hanns Martin Schleyer-Stiftung Köln** fördert **Prof. Dr. Norbert Eickhof** aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät für das Projekt „Universitätsseminar/Förder-Initiative „Dialog Wissenschaft und Praxis“ mit 4.000 Euro.

Die **Volkswagen-Stiftung** fördert den Workshop von **Prof. Dr. Wilfried Heller** aus dem Institut für Geographie „Bedeutungswandel von Ethnizität im ländlichen Raum. Nationale Minderheiten Rumäniens im Transformationsprozess“ mit 11.300 Euro.

Die **Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen „Otto von Guericke“ e.V.** fördert **Prof. Dr. Oswald Blumenstein** aus dem Institut für Geoökologie für das Projekt „Entwicklung von ARKADOLITH“ mit 124.700 Euro.

Das **Bundesamt für Naturschutz** fördert **Prof. Dr. Beate Jessel** aus dem Institut für Geoökologie für das Projekt „Entwicklung und modellhafte Umsetzung einer regionalen Konzeption zur Bewältigung von Eingriffsfolgen am Beispiel der Kulturlandschaft Mittlere Havel“ – wissenschaftliche Begleitung mit 193.300 Euro.

Die **Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung** fördert **Dr. Erika Lück** aus dem Institut für Geowissenschaften für das Projekt „Evaluierung der Meßmethoden zur Leitfähigkeitskartierung im Feldmaßstab“ 192.900 Euro.

Die **Fritz Thyssen Stiftung** fördert **Prof. Dr. Erich Grözinger** aus dem Institut für Religionswissenschaft i. G. für die Tagung „Die neue Jüdische Schule: Forschungsschwerpunkt“ mit 11.500 Euro.

Die **Total S.A. (FR)** fördert **Prof. Dr. Reimund Gerhard-Multhaupt** aus dem Institut für Physik für das Projekt „Influence of purity and processing on the piezoelectric properties of polyamide 11“ mit 37.800 Euro.

Die **EDISON (IT)** fördert **Prof. Dr. Maria Mutti** aus dem Institut für Geowissenschaften für das Projekt „Stratigraphic Modelling in Carbonate Systems“ mit 50.000 Euro.

Die **Marine Biological Laboratory/National Science Foundation (USA)** fördert **Prof. Dr. Helmut Eelsenbeer** aus dem Institut für Geoökologie für das Projekt „Nitrogen Movement from Uplands to Streams in Forested and Deforested Tropical Watersheds“ mit 99.500 Dollar.

Über die Musiklehrer von morgen

Birgit Jank hielt Antrittsvorlesung zur Perspektive einer systematischen Musikdidaktik

Musikpädagogik als Wissenschaft – wem nützt sie und worin liegt der Sinn einer musikalisch-ästhetischen Bildung an Schulen und Hochschulen?

Wie finden Kinder oder Jugendliche ihren Weg zur Musik, wie entwickelt sich ein eigenes Musikverständnis? Warum etwa fungiert Popmusik als Impulsgeber jugendlichen Selbstausdrucks? Hilft da traditionelle Musikpädagogik wirklich weiter oder muss eine zukunftsfähige Musiklehrerausbildung Musik nicht viel mehr praktisch, vielseitig und multifunktional vermitteln, etwa mit experimenteller Musik oder interkulturellen Strategien?

Eine systematische Musikpädagogik sollte sich nach vielen Seiten befragen lassen, die Prozessbewegungen und ständigen Veränderungen von Theorien einerseits und Gesellschaft andererseits zur Grundlage machen und sozialwissenschaftliche Methoden und philosophische Quellen miteinander zu bildungstheoretischen Ansätzen verbinden. Nur dann kann sie sich als eigene Disziplin im Kontext von Erziehungs- und anderen Wissenschaften emanzipieren. So lautete die von einem kritischen Wissenschaftsverständnis geleitete Grundthese in Birgit Janks Vortrag „Über verschiedene Möglichkeiten musikpädagogischen Nachdenkens – Skizzen zu einer Systematischen Musikpädagogik“. Für dessen musikalische Umrahmung sorgten Musikprofessoren der Berliner Universität der Künste mit Beethovens Trio für Klavier, Klarinette und Violoncello B-Dur op.11 und Stücken von Max Bruch. Musikpädagogik als eine noch junge „Philosophie musikpädagogischen Handelns“ hebt ab auf die Systematik von Musiklernen, Musiklehren und Theorie des Musikunterrichts.

In Janks Ausführungen war die Praxisnähe ein immer wiederkehrendes Moment, nicht zuletzt mit Blick auf die gegenwärtigen Veränderungen des gesellschaftlichen Raums „Schule“. Musikalische Lernprozesse, dort als eine umfassende ästhetische Bildungspraxis, sollten interdis-

ziplinär erfolgen, alte Grenzen zwischen den Fächern aufbrechen und einen mutigen Umgang mit verschiedenen Anwendungen der Musik, etwa in der Bildenden Kunst, beim Theater oder in der Medienarbeit ermöglichen. Endgültige Rezepte für eine einzige Vermittlungsmethode gäbe es ohnehin nicht. Von daher müssten verschiedene Theoriemethoden in den Blick geraten, beispielsweise sozialwissenschaftlich-biographische Herangehensweisen oder tiefenpsychologische Ansätze. Letztlich seien es vielschichtige, auf die Bedingungen der Schüler ausgerichtete Denkansätze und Kommunikationsmuster, wodurch man im Lehrerberuf Erfüllung fände.

Musikpädagogische Forschung wiederum könne auch eine systematische Erfassung der Differenz zwischen schulischen Programmen und individueller Verarbeitung durch die Schüler aufzeigen. Mit Blick auf musikästhetische Dimensionen sei gerade das „Nichtverstehen“ wichtig. Musikerfahrung und die „Kultur des ästhetischen Streits“ waren deshalb weitere wichtige Stichworte in Janks Vorlesung. Systematisch nach dem zu suchen, was in musikalischen Praxen noch nicht ver-

standen wurde, sei eine sinnvolle Perspektive musikpädagogischer Forschung. Auch würden durch eine wissenschaftliche Musikpädagogik den Studierenden Argumente in die Hand gegeben, ihr eigenes musikalisch-pädagogisches Bemühen gegenüber Eltern, Schulleitern und bildungspolitisch Verantwortlichen zu begründen. Zudem müssten Studierende für Forschungsfragen interessiert werden.

Jank deutete an, wie erhellend es beispielsweise wäre, wenn angehende Musiklehrer dem sozialisierenden Einfluss von Musik oder dem Einfluss neuer Musikmedien auf das musikbezogene Verhalten von Kindern und Jugendlichen nachgingen. Ihre Ausführungen endeten mit einer exemplarischen, musikpädagogischen Betrachtung anhand eines Musikstückes, das nochmals die musikalische Erfahrung, im Speziellen die einer ehemaligen Schülerin der musikbetonten Gesamtschule Zeuthen, in den Mittelpunkt rückte. Auch dem Auditorium selbst versagte Birgit Jank die musikalische Erfahrung nicht: Mit einem von Paul Dessau vertonten Text Eva Strittmatters beschloss sie ihre Antrittsvorlesung.

*Plädiert für einen mutigen
Umgang mit Musik:
Prof. Dr. Birgit Jank.*

tp

Foto: Fritze

Informationen zur Forschungsförderung



Foto: Grabner/Unicom-picture.de

schon in Deutschland aufhalten, aber noch nicht länger als drei Jahre in Deutschland wissenschaftlich tätig sind, offen. Anträge können bis zum 15. März 2004 gestellt werden. Weitere Informationen: www.humboldt-foundation.de/kovalevskaja

Forschungsrahmenprogramm

Für einzelne thematische Schwerpunkte ist inzwischen der zweite Aufruf zur Einreichung von Projektvorschlägen erfolgt. Die Einreichfristen dafür des 6. Forschungsrahmenprogramms der EU sind unterschiedlich. Weitere Infos: <http://fp6.cordis.lu/fp6/calls.cfm>

Komplexe Systeme

Die VolkswagenStiftung richtet die Förderinitiative „Neue konzeptionelle Ansätze zur Modellierung und Simulation komplexer Systeme“ ein, die zum Ziel hat, das Verhalten komplexer Systeme besser zu verstehen. Sie richtet sich an Theoretiker aus allen Wissenschaftsdisziplinen, die mit computerbasierten Ansätzen arbeiten. Weitere Informationen unter: www.volkswagen-stiftung.de/foerderung

Funktionale Oberflächen

Mit der Förderinitiative „Innovative Methoden zur Herstellung funktionaler Oberflächen“ will die VolkswagenStiftung zur Auseinandersetzung mit innovativen, unkonventionellen Fragestellungen im Bereich der Produktions- und Oberflächentechnik auffordern. Weitere Informationen unter: www.volkswagen-stiftung.de/foerderung

Krupp-Förderpreis

Die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung schreibt zum 25. Mal den „Alfried Krupp-Förderpreis für junge Hochschullehrer“ aus. Die Förderung soll C3-Professoren der Natur- und Ingenieurwissenschaften dabei unterstützen, sich ein verbessertes Arbeitsumfeld für ihre Forschungs- und Lehrtätigkeit aufzubauen und damit Voraussetzungen für einen Ruf auf eine C4-Professur zu schaffen. Erstmals können auch befristete C3-Professoren vorgeschlagen werden. Der Preis ist mit 500.000 Euro dotiert. Kandidatenvorschläge können bis zum 15. März 2004 eingereicht werden. Weitere Informationen erhalten Sie unter Tel.: 0201/188-4809 oder www.krupp-stiftung.de

Kovalevskaja-Preis

Die Alexander von Humboldt-Stiftung zeichnet im Jahre 2004 erfolgreiche Spitzennachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus dem Ausland mit dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gestifteten Sofja Kovalevskaja-Preis aus. Dem Preisträger steht in den Jahren 2004 bis 2007 ein Betrag von insgesamt bis zu 1,2 Millionen Euro für Forschung eigener Wahl zur Verfügung. Der Preis soll die Finanzierung einer Arbeitsgruppe an einer deutschen universitären oder außeruniversitären Forschungsinstitution eigener Wahl ermöglichen und daneben zur Deckung des Lebensunterhalts dienen. Bewerber aus allen Disziplinen sollten nicht älter als 35 Jahre sein, ihre Promotion mit einem herausragenden Ergebnis abgeschlossen haben und Publikationen in anerkannten internationalen Zeitschriften oder Verlagen vorweisen können. Das Programm steht Wissenschaftlern aus dem Ausland, die sich

Dezernat 1, Internationale Forschungskooperation, Dr. Regina Gerber, Tel.: 0331/977-1080, E-Mail: rgerber@rz.uni-potsdam.de Web-Site:

www.uni-potsdam.de/u/forschung/internat

Dezernat 1, Forschungsangelegenheiten, Dr. Norbert Richter, Tel.: 0331/977-1778, E-Mail: richter@rz.uni-potsdam.de

Ausführlichere Informationen sind im Internet unter: www.uni-potsdam.de/db/fai/index.php oder unter www.uni-potsdam.de/over/forschgd.htm zu erhalten.

EUROPEAID

Das Europäische Amt für die Zusammenarbeit mit Drittstaaten hat eine Reihe von Aufrufen veröffentlicht, in denen Projekte mit Asien (Asia-Link, Asien Pro Eco Asia IT&C) beantragt werden können. Für die meisten Ausschreibungen gelten zwei Einreichfristen im Jahr 2004. Weitere Informationen unter: http://europa.eu.int/comm/europeaid/index_de.htm

SOKRATES

In der allgemeinen Aktion zur Beobachtung, Analyse und Innovation im Aktionsprogramm Sokrates können Vorschläge zu folgenden Themen eingereicht werden: Mobilität und Austausch im europäischen Bildungsraum, attraktive Gestaltung der Schulbildung und des lebenslangen Lernens sowie Sport und Kultur in der europäischen Bildung. Die Frist endet am 18. März 2004. Weitere Informationen unter:

http://europa.eu.int/comm/education/programmes/socrates/observation/index_en.html

Europawoche 2004

Die Europawoche findet vom 1. bis 9. Mai 2004 statt. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen werden die Vergrößerung der Union um zehn neue Mitglieder stehen, die nächste Europawahl am 13. Juni 2004 und die Reformdiskussion über die Regionalpolitik. Veranstaltungen, die in diesem Zeitraum geplant sind, werden vom brandenburgischen Ministerium der Justiz und für Europaangelegenheiten koordiniert. Anmeldeformulare sind erhältlich unter:

www.brandenburg.de/land/mdje-europa/ew2001/ew2001.htm

Hunger nach Anerkennung

Annedore Prengel über Pädagogik des Schulanfangs



Foto: Tribukett

Schulalltag: Selbstachtung und Anerkennung des Anderen üben.

Mit Respekt behandelt zu werden, ist ein elementarer Lebenswunsch und sollte im täglichen Umgang selbstverständlich sein. Weil aber viel zu oft vermisst und leichtfertig verwehrt, beklagen viele Menschen heute das Fehlen von Respekt und Anerkennung aus ihrem Umfeld. In der internationalen Jugendkultur ist „Respekt“ zu einem Schlüsselwort geworden. Jugendliche skandieren im Hip-Hop „respect me!“. Diesem Themenfeld ging Prof. Dr. Annedore Prengel im Januar in ihrer Antrittsvorlesung „Anerkennung von Anfang an“ nach.

Die Referentin setzte ausgewählte aktuelle sozialphilosophische Erkenntnisse und Ergebnisse der empirischen Kindheits- und Schulforschung in Beziehung zur Pädagogik des Schulanfangs. „Der Heißhunger nach Anerkennung treibt viele Kinder an, die in Kindergärten, Grundschulen und Sekundarschulen aggressiv stören, aber auch solche, die sich lautlos zurückziehen“, so die Professorin für Anfangsunterricht/Soziales Lernen und Integration Behinderter im Institut für Grundschulpädagogik. Fehlende Anerkennung verführe Mädchen, aber auch Jungen dazu, sich zu unterwerfen. Vielfältig sind die Anerkennungsverhältnisse. In der Schule gibt es sie unter anderem zwischen der Schulleitung und der Lehrerschaft, innerhalb des Kollegiums, zwischen Lehrkräften und Schülern, zwischen den Kindern. Die Professorin wird sich weiter ein-

gehend mit dieser Thematik beschäftigen, ein Forschungsprojekt über Anerkennungsverhältnisse ist bereits geplant.

Annedore Prengel vertrat die These, dass sich alle Menschen hierarchiekompetent durch ihre Lebenswelten bewegen. „Wir sind durchweg alle erfahren mit beidem, mit der Überordnung und mit Unterordnungen.“ In diesem Zusammenhang stellte sie den Bezug zur Universität her. Wer hier arbeite, wisse die Anerkennung von Hierarchien zu leben und damit zu spielen. Was den Anfangsunterricht betrifft, so betonte Annedore Prengel, dass es darum gehe, Schüler als gleichberechtigt anzuerkennen und elementare Menschenrechte durch das Recht auf Bildung ebenso wie durch eine grundlegende persönliche Anerkennung zu praktizieren. Diese Anerkennung lasse sich nur einlösen, wenn auch die Heterogenität der Schulkinder anerkannt werde. Es sei stets davon auszugehen, „dass jedes Kind einzigartig ist und dass unsere Noten und diagnostischen Begriffe nichts als vorläufige Arbeitshypothesen sein können“. Erst auf dieser Basis sei es sinnvoll, auch die Anerkennung der Hierarchie ins Spiel zu bringen und Kinderleistungen interpersonell miteinander zu vergleichen. Diesem diagnostischen Ansatz geht das brandenburgische Pilotprojekt „Pädagogische Lernstandsanalyse“ nach, an dem Annedore Prengel federführend beteiligt ist.

Wenn es um Anerkennungsverhältnisse in

der Schule geht, komme der Lehrer-Schülerbeziehung eine Schlüsselrolle zu, denn die strukturellen Gegebenheiten ließen sehr weite Verhaltensspielräume durch die beteiligten Menschen zu. Untersuchungen, die die Hochschullehrerin in Potsdamer Grundschulen mit Studierenden durchführte, belegten, dass Lehrkräfte Kinder höchst unterschiedlich, sogar gegensätzlich anerkennen. Die Ergebnisse zeigen, dass das Spektrum von persönlichem Respekt bis hin zu verbaler, bisweilen körperlicher Missachtung reicht. Annedore Prengel zieht daraus den Schluss, dass unangemessen und übertrieben hierarchische Gestaltung der Lehrer-Schüler-Beziehung ohne Beachtung von Egalität und Heterogenität, durch Ignoranz, Ausgrenzung und Kränkung Schulversagen begünstigt wird. „Wir brauchen dringend Maßnahmen, um diese zugleich demokratie- und leistungsfeindlichen Handlungsmuster zu verhindern.“ Annedore Prengel vermutet, dass sie in einem Viertel des Unterrichts vorkommen könnten. Zum anderen schlussfolgert sie, dass es in reformpädagogischen Konzeptionen notwendig ist, die in jeder Lehrer-Schüler-Beziehung und in vielen Beziehungen zwischen Kindern auch enthaltenen Hierarchien mit ihrer Reichweite und mit ihren Grenzen explizit zu benennen und zu reflektieren.

Die Wissenschaftlerin ist davon überzeugt, dass eine demokratisch orientierte Schule gerade im Anfangsunterricht Lehrkräfte braucht, die sich selbst die Fähigkeit zur Anerkennung aneignen und in der Kindergruppe vermitteln wollen. „Das könnte so klingen: Ja ich weiß, du bist stärker oder schwächer als ich, du kannst schneller rechnen oder du läufst langsamer als ich und wir sind dabei als Personen gleichwertig ebenso wie verschieden.“

be



Foto: Fritze

*Annedore Prengels Devise:
Anerkennung von Anfang an.*

Nano ganz groß

Zehn Jahre „Physik Kondensierter Materie“ an der Universität Potsdam

Aus Anlass des zehnjährigen Bestehens der Professur für Physik Kondensierter Materie an der Universität Potsdam fand am 8. Januar ein Kolloquium statt, auf dem ausgewählte Ergebnisse zur Nano-Wissenschaft vorgestellt wurden.

Eine der großen Herausforderungen der aktuellen Forschung ist die Miniaturisierung, der Übergang vom Mikrometer- in den Nanometerbereich, von Strukturen und Prozessen sowie deren Nutzbarmachung. An der Universität Potsdam werden in der Professur für Physik Kondensierter Materie unter Leitung von Prof. Dr. Ludwig Brehmer zukunftsorientierte Probleme der Nano-Wissenschaften von organischen Materialien und deren Nutzung in der Mikro-Nano-Elektronik und Nano-Optik untersucht. Dieser Aufbruch in den Nanokosmos erfolgte an der Universität Potsdam bereits vor mehr als zehn Jahren mit der Berufung Ludwig Brehmers zum Professor. In seinem Schlusswort zog Brehmer eine Bilanz der Leistungen des Lehrstuhls. So konnten neben Beiträgen zur Lösung von Grundlagenproblemen auf diesem Forschungsfeld auch mehrere Anwendungen patentiert werden, wie beispielsweise auf den Gebieten Sensorik, Nano-Optik, Informationstechnologie und Datenspeicher. 6,8 Millionen Euro an Drittmitteln wurden eingeworben. Damit kommen auf jeden Euro Sachhaushaltsmittel 45 Euro Drittmittel. 14 Promotionen und zwei Habilitationen wurden abgeschlossen sowie drei Firmen ausgegründet.

Im Anschluss an das Kolloquium erinnerten sich anlässlich des 65. Geburtstages von Ludwig Brehmer seine ehemaligen Chefs und Kollegen an die gemeinsame Arbeit. Ludwig Brehmer stu-



Foto: Fritze

Prof. Dr. Ludwig Brehmer:
Doppelter Grund zum Feiern.

dierte Physik in Greifswald. Seit 1966 widmet er sich an der Pädagogischen Hochschule Potsdam, später Universität Potsdam, ausschließlich den organischen und polymeren Festkörpern. Der Physiker promovierte 1972 an der Pädagogischen Hochschule Potsdam und habilitierte sich 1984 an der Akademie der Wissenschaften. Nach der Promotion konzentrierte sich der Wissenschaftler im Institut für Polymerenchemie der Akademie der Wissenschaften in Teltow auf die Polymerelektronik und führte die Langmuir-Blodgett- und Molekularelektronik als Forschungsgebiet ein. Mit seiner Berufung an die Universität Potsdam 1992 wurde die Forschung intensiviert und interdisziplinär aufgestellt. be

Zentrum für Genomforschung

Im Rahmen eines Symposiums ist am 13. Januar 2004 in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften das neue Center for Functional Genomics Berlin-Brandenburg (CFFG) der Öffentlichkeit vorgestellt worden. Die Partner des Verbundes kommen aus zahlreichen Forschungseinrichtungen und Unternehmen, so auch aus der Uni Potsdam. Ziel dieses neuen Verbundes im Life Science Bereich ist es, die wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der funktionellen Genomforschung für die Region Berlin-Brandenburg zu bündeln und zu stärken. Das CFFG soll Nukleus des Austausches zwischen den Wissenschaftlern sein sowie nationale und internationale Kooperationen in Wissenschaft und Wirtschaft unterstützen. Eine Förderung über den Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) unterstützt den Aufbau und die Etablierung des Zentrums für die Region durch die Finanzierung einer Geschäftsstelle.

Red.

Technologie-transferpreis 2004

Die Technologie Stiftung Brandenburg schreibt zur Förderung des Technologietransfers im Land Brandenburg den Technologietransfer-Preis aus. Mit diesem Preis sollen herausragende Transferleistungen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft im Land Brandenburg ausgezeichnet werden. Interessierte Bewerber aus der Hochschule können beispielhafte Transferprojekte mit Unternehmen aus dem Land Brandenburg über den Potsdamer Innovations- und Technologietransfer (PITT) einreichen. Bewerbungen für die Ausschreibung sind bis Mai 2004 möglich. Weitere Informationen erhalten Sie vom PITT

Kompetenzzentrum Stadt und Region gegründet

Im Januar 2004 hat das Kompetenzzentrum Stadt und Region in Berlin-Brandenburg seine Arbeit aufgenommen. Das Zentrum verbindet und unterstützt die Forschungs- und Entwicklungskompetenzen universitärer und außeruniversitärer Einrichtungen in den Bereichen Raumforschung und Raumplanung in Berlin-Brandenburg.

Ziel ist es, ein interdisziplinäres Netzwerk regional und überregional agierender Partner zu bil-

den. Mit der neuen Einrichtung wird ein Forum für den Dialog zwischen Wissenschaft, Praxis und Öffentlichkeit geschaffen. Am Zentrum sind unter anderem Wissenschaftler und Praktiker von der Freien Universität Berlin, der Humboldt-Universität zu Berlin, der Technischen Universität Berlin, der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung Berlin, des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung Berlin sowie des Leibniz-Instituts für Regionalentwick-

lung und Strukturplanung Erkner beteiligt. Die Universität Potsdam engagiert sich bislang über das Institut für Geographie, insbesondere durch Prof. Dr. Hans-Joachim Bürkner und Prof. Dr. Thomas Weith in dem Vorhaben. So können beispielsweise Fragen zum Stadtumbau sowie zur Steuerung regionaler Entwicklungsprozesse zukünftig verstärkt im regionalen Verbund thematisiert werden. Nähere Informationen sind unter www.kommunalweb.de abrufbar. be



Foto: El-Azzazi

Expertenrunde: Euro-islamischer Gedankenaustausch.

Vertrauen durch Dialog

Konferenz zum Islam und gesellschaftlicher Modernisierung

Mitte Dezember 2003 hatte die Hochschulpartnerschaft mit Ägypten und dem Mittleren Osten, die die Universität Potsdam unterhält, namhafte ägyptische und iranische Sozialwissenschaftler zu einer Konferenz mit dem Thema „Comparing Processes of Modernization. Learning from Experiences in Islamic and European Countries“ in das Hasso-Plattner-Institut der Universität eingeladen. Neben Wissenschaftlern und Studierenden aus Potsdam und Berlin nahmen auch in Deutschland lebende muslimische Wissenschaftler und Studierende teil.

Bisher sind Kontakte zwischen ägyptischen und iranischen Experten selten und eine Diskussion zwischen Europa und der islamischen Welt über so fundamentale Fragen wie Modernisierung steht auch erst am Anfang. Deshalb durfte man auf diese Konferenz gespannt sein.

Wie auf der Konferenz zu erfahren war, wird in den Staaten des Nahen und Mittleren Ostens als Gegenbegriff zu „Tradition“ nicht „modern“, sondern „liberal“ verstanden. Modernisierung wird zudem nicht mit Säkularisierung verbunden.

Die drängenden Probleme in den muslimischen Staaten sind derzeit Selbstbestimmung, Demokratie und Gleichbehandlung in den internationalen Beziehungen. Muslimische Intellektuelle sehen ihre Gesellschaften als fragmentiert, instabil und nicht auf gleicher Augenhöhe mit den Staaten der westlichen Welt. Die Vergewaltigung der Region durch die westlichen

Kolonialmächte – zum Beispiel in Form willkürlicher Grenzziehungen – wirkt bis heute fort und wurde nach 1945 durch westliche Unterstützung undemokratischer Regime verstärkt. Innerhalb der Staaten gehen zum Teil heftige Auseinandersetzungen um politische Teilhabe vor sich.

In vielen islamischen Ländern weiß man, dass Vertrauen eine Form sozialen Kapitals darstellt und die Stärkung des Gefühls sozialer Ver-

antwortung eine Voraussetzung für die Entstehung einer demokratischen Zivilgesellschaft ist. Deshalb gilt der Ausbau politischer Bildung als probates Gegenmittel gegen die verbreitete Politikverdrossenheit und das mangelnde Zukunftsvertrauen.

Von Europa erwarten die islamischen Staaten keine Bekehrungsversuche und vorschnellen Bewertungen, sondern partnerschaftliche Vorschläge und Ratschläge bei der Bewältigung von Problemen wie der Funktionsweise von Gewerkschaften, der Optimierung von Systemen der sozialen Sicherung, der Verbesserung der politischen und sozialwissenschaftlichen Ausbildung, dem Ausbau von Massenmedien und dem Aufbau zivilgesellschaftlicher Strukturen.

Die Hochschulpartnerschaft arbeitet bereits mit zahlreichen Hochschullehrern der Sadat-Verwaltungsakademie in Kairo und von Universitäten in Teheran zusammen. Gerade beginnt der Probetrieb gemeinsamer Lehrveranstaltungen per Videokonferenz-Technik. Potsdam ist mit seinen Kontakten zum Institute for Interreligious Dialogue bei der Entwicklung eines islamischen Religionsunterrichtes an deutschen Schulen beteiligt. Die Konferenz hat sich als Teil des euro-islamischen Dialogs erwiesen. Für alle Teilnehmer war spürbar, dass durch interkulturellen Dialog, der zu einer klaren Einsicht in die Unterschiedlichkeit der Sichtweisen beiträgt, Vertrauen geschaffen wird.

Dr. Armin Triebel,
Sozialwissenschaftlicher Studienkreis e.V.

Zur Vorlesung in den Iran

Anfang Januar besuchte eine Delegation von sechs Geowissenschaftlern des Instituts für Geowissenschaften der Universität Potsdam das „Institute for Advanced Studies in Basic Science“ (IASBS) in Zanjan. Die Potsdamer Wissenschaftler unterstützen ihre iranischen Kollegen beim Aufbau eines Masterstudiengangs in Geophysik. Erste Kontakte der Uni Potsdam wurden 2002 im Rahmen der Partnerschaft zwischen der Universität Teheran und der Universität Potsdam durch Vermittlung eines iranischen Doktoranden an der Uni Potsdam geknüpft. Beim ersten Besuch in Zanjan stellte sich heraus, dass am IASBS ein Masterstudiengang in Geophysik aufgebaut werden soll. Da die Potsdamer Naturwissenschaften gerade selbst mitten in diesem Aufbauprozess stehen, bot sich ein Erfahrungsaustausch an. Im Anschluss an eine erste Absichtserklärung zur Zusammenarbeit konnten vom DAAD Mittel für eine intensivere Kooperation

eingeworben werden. Dies ermöglichte 2003 zwei Kollegen aus Zanjan, die den Studiengang aufbauen sollen, den Besuch von Trainingskursen am GeoForschungsZentrum in Potsdam.

Nach intensiven gemeinsamen Diskussionen und Beratungen zum Curriculum für den Studiengang wurde schließlich ein gemeinsamer Lehrplan erarbeitet. Im Frühjahr 2005, während der vorlesungsfreien Zeit in Potsdam, werden Dozenten der Uni Potsdam in Zanjan Block- und Intensivkurse für diejenigen Fächer aus Geologie, Petrologie und Geophysik veranstalten, die in der Anfangsphase von den iranischen Kollegen nicht geleistet werden können. Im Verlaufe dieser Lehrkooperation sollen auch gemeinsame Forschungsprojekte mit iranischen Studierenden des IASBS durchgeführt werden.

Prof. Dr. Roland Oberhänsli,
Institut für Geowissenschaften

Spitzenforscher mit Abenteuerlust

Geowissenschaftler Manfred Strecker erhielt den Leibniz-Preis



Foto: Fritze

Im Kreise seiner Studierenden: Prof. Dr. Manfred Strecker.

Bereits zum zweiten Male im Abstand von zwei Jahren ging der Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für herausragende wissenschaftliche Leistungen an einen Hochschul-lehrer der Universität Potsdam. Im Jahr 2002 erhielt ihn der Psychologe Prof. Dr. Reinhold Kliegl, am 25. Februar dieses Jahres wird der Geologe Prof. Dr. Manfred Strecker von DFG-Präsident Winnacker 1,5 Millionen Euro Fördergeld überreicht bekommen. Damit würdigt die DFG vor allem die geowissenschaftlichen Pionierleistungen Streckers und seines Teams auf dem Gebiet der Erforschung des Wechselspiels von Erdkrustenbewegungen, Erdoberflächenprozessen und langfristigen Klimaänderungen.

Manfred Strecker ist hochgewachsen drahtig und kann zupacken. Genau so stellt man sich einen Wissenschaftler vor, der in unwirtlichen Gebirgsregionen forschet.

Dort sucht der Geologe nach vulkanisch oder klimatisch verursachten Unregelmäßigkeiten. Seit Beginn seiner Tätigkeit an der Uni Potsdam im Jahre 1995 sind Strecker und sein Team jedes Jahr unterwegs – im Pamirgebirge, in den Anden, im Himalaja, in Kenia und in der Grabenzone des Baikalsees. „Besonders interessieren uns immer wieder kausale Zusammenhänge zwischen gebirgsbildenden Prozessen und klimatischen Veränderungen“, umreißt Strecker seine Ziele in der Klimafolgenforschung.

Was geschah in den letzten fünf Millionen Jahren in der jeweiligen Forschungsregion in Bezug auf Gebirgsbildung? Wo entstanden Klimabarrieren durch aufsteigende Gebirge und welche klimatischen Veränderungen hatten sie zur Folge? Welche Beziehungen bestehen zwischen der Entstehung von gefährlichen Gesteinslawinen, Erdbeben und Klimavariationen?

Die Suche nach Antworten auf derartige Fragen erfordert mehr als nur intellektuellen Einsatz: Auf Gebirgskämmen schwitzen die Forscher tagsüber bei 30 Grad Celsius und frieren nachts bei Minusgraden. Stürmische Winde zerreißen Zelteinrichtungen. Beladene Maultiere sind störrisch oder reparaturbedürftige Allradfahrzeuge verlieren auf unebenen oder nicht vorhandenen Wegen durchaus schon einmal ein Rad.

Auf ihren abenteuerlichen Exkursionen entnehmen Strecker und sein Team Sedimentproben, bringen Bohrungen ein, vermessen und kartieren Gesteinsverwerfungen und suchen Zeugen vulkanischer und seismischer Prozesse. Mit Blick auf frühere Klimaverhältnisse müssen sie dabei auf fossile Pflanzenreste achten, chemische Analysen und radiometrische Altersbestimmungen durchführen.

Sein Handwerk hat der 48-jährige einst beim Biologie- und Geografiestudium in Göttingen und Chapel Hill (USA) gelernt. Zusätzliches Wissen erwarb er dann als Geologiestudent mit Abschluss „Master of Science“ an der Cornell University in Ithaca im USA-Staat New York. Dissertation (USA) und Habilitation (Karlsruhe), die Tätigkeit als Forschungsleiter sowie eine zweijährige Gastprofessur an der Stanford University führten Manfred Strecker immer wieder in die komplexe Welt tektonischer Prozesse.

Und in diese Welt investiert er natürlich auch das Leibniz-Preisgeld. Zunächst einmal geht ein Teil davon als Stipendien an mehrere Doktoranden und Postdoktoranden. An die Modernisierung der Laborgerätechnik ist ebenfalls gedacht. Neuartige, leistungsfähige radiometrische Apparaturen sollen angeschafft werden, um junge geologische Prozesse, Hebungs- und Deformationsraten der Erdkruste oder das Alter von interessanten Gesteinsschichten noch sicherer als bisher bestimmen zu können.

ak

Weitere Informationen:
www.geo.uni-potsdam.de

Der Zeitgeschichte verschrieben

Festakt und Kolloquium zur Emeritierung von Christoph Kleßmann

Am 30. Januar 2004 wurde Prof. Dr. Christoph Kleßmann, Inhaber der Professur für Zeitgeschichte mit dem Schwerpunkt „Geschichte der DDR“ der Universität Potsdam und Direktor des Zentrums Zeithistorische Forschung (ZZF), mit einem wissenschaftlichen Kolloquium zur Bedeutung der Musik in der Zeitgeschichte und einem anschließenden Festakt in den Ruhestand verabschiedet.

Die Festredner, Staatssekretär Dr. Christoph Helm vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Rektor Prof. Dr. Wolfgang Loschelder, Prof. Dr. Peter Steinbach von der Universität Karlsruhe und Prof. Dr. Konrad Jarausch, ZZF, würdigten seine großen Verdienste in Forschung und Lehre. Den Festvortrag hielt Prof. Dr. Hannes Siegrist von der Universität Leipzig zum Thema „Musiker zwischen Markt und Macht“.

Christoph Kleßmann wurde 1938 in Jöllenbeck bei Bielefeld geboren. Nach dem Studium der Geschichte, Politik und klassische Philologie an den Universitäten Göttingen, Tübingen und München promovierte er 1969 in Bochum mit dem Thema: „NS-Kulturpolitik und polnische Widerstandsbewegung im Generalgouvernement“. 1976 folgte seine Habilitationsschrift, die sich mit den polnischen Bergarbeitern im Ruhrgebiet zwischen 1870 und 1945 beschäftigte. Bereits im selben Jahr wurde er auf den Lehrstuhl Zeitgeschichte der Universität Bielefeld berufen. 1993 erhielt er den Ruf an die neugegründete Universität Potsdam. Ein Jahr später übernahm Kleßmann die kommissarische, 1997 die geschäftsführende Leitung des neugegründeten und wissenschaftlich höchst erfolgreichen Zentrums für Zeithistorische Forschung, das eng mit dem Historischen Institut der Universität zusammenarbeitet. Zahlreiche Forschungsaufenthalte und Gastprofessuren, unter anderem in Frankreich, England und den USA, belegen seine hohe internationale wissenschaftliche Reputation.

Wahrscheinlich am bekanntesten sind zwei seiner Bücher zur deutschen Geschichte nach 1945 „Die doppelte Staatsgründung“ und „Zwei



Foto: Fritze

Prof. Dr. Christoph Kleßmann: Ein Spezialist für DDR-Geschichte setzt sich zur Ruhe.

Staaten, eine Nation“. Zur Zeit arbeitet er an zwei neuen Bänden, die 2005 vorliegen werden: „Eine Geschichte der Sozialpolitik der DDR“ und „Eine Geschichte der Arbeiter in der DDR“.

*Dr. Bernd Stöver, Historisches Institut und
Klassische Philologie*

Abraham Geiger Preis 2004

Der Abraham Geiger Preis geht in diesem Jahr an den französischen Politikwissenschaftler Alfred Grosser. Die Jury würdigt mit ihrer Entscheidung eine „herausragende Stimme für die Humanität“. In der Begründung heißt es, Alfred Grosser habe sich stets als Verteidiger des Erbes der Aufklärung verstanden. Mit Mut sei er für die Freiheit der Meinungsäußerung eingetreten und habe für Offenheit und Toleranz plädiert. Selbst jüdischer Emigrant aus Nazi-Deutschland, habe Grosser beherzt auch die Position mancher israelischer Politiker kritisiert, was ihm nicht immer Beifall eingetragen habe. Der Abraham Geiger Preis wurde im Jahr 1999 anlässlich der Gründung des Abraham Geiger Kollegs an der Universität Potsdam als erstem deutschen Rabbinerseminar nach der Schoa gestiftet und würdigt Verdienste um das Judentum. Er ist mit 5000 Euro dotiert.

Red.

Preis für Potsdamer Studierende



Foto: Institut für Geographie

Stachen die Konkurrenz aus: Christian Kuhlicke (r.) und Daniel Drückler.

Die Studierenden Christian Kuhlicke und Daniel Drückler wurde auf der Wissenschaftlichen Plenarsitzung 2003 der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) Ende November 2003 in Saarbrücken der Werner-Ernst-Preis verliehen. Die beiden angehenden Geografen erhielten für ihre Studie „Vorsorge durch Raumplanung? Das Problem der Prävention in zeitlicher und raumplanerischer Hinsicht: Eine Lösungsskizze“ den ersten Preis, der mit 2.000 Euro dotiert ist. Der Werner-Ernst-Preis wird jährlich vom Förderkreis für Raum- und Umweltforschung für junge Nachwuchswissenschaftler ausgelobt. Das Thema der Preisausschreibung war „Risiken in Umwelt und Technik: Vorsorge durch Raumplanung“.

Red.

Neu ernannt

Thomas Krainer erhielt eine Juniorprofessur für Differentialoperatoren im Institut für Mathematik der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Er wurde 1972 in Wiesbaden geboren und studierte von 1991 bis



Fotos: Fritze

1997 Mathematik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Anschließend absolvierte der Wissenschaftler ein Promotionsstudium an der Universität Potsdam, das er 2000 mit der Promotion zum Thema „Parabolic pseudodifferential operators and long-time asymptotics of solutions“ beendete. Für diese Dissertation erhielt er den Michelson-Preis der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam. Dem schloss sich seine Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Arbeitsgruppe „Partielle Differentialgleichungen und komplexe Analysis“ an der Universität Potsdam an. Die Forschungsinteressen von Thomas Krainer liegen auf dem Gebiet der Randwerttheorie partieller Differentialgleichungen, insbesondere entartete elliptische und parabolische Probleme in allgemeiner Form.



Martin Ostermeyer wurde auf eine Juniorprofessur für Nichtlineare Optik und experimentelle Quanteninformation im Institut für Physik der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät berufen.

Er wurde 1969 in Berlin geboren. Von 1989 bis 1994 studierte er Physik an der Technischen Universität Berlin, gefördert von der Studienstiftung des Deutschen Volkes. Im Jahre 1998 promovierte der Wissenschaftler an der Universität Potsdam zum Thema „Nd: YAG und Nd: YALO Laseroszillatoren im transversalen Grundmodebetrieb unter Einsatz phasenkonjugierender SBS-Spiegel“. Martin Ostermeyer war in den Jahren 1999 und 2000 Feodor-Lynen-Fellowship der Alexander von Humboldt Stiftung an der University of Adelaide/Australien. Dem schloss sich seine Tätigkeit als wissenschaftlicher Assistent an der Universität Potsdam im Institut für Physik an. Zu den Forschungsschwerpunkten des Physikers gehören der Einsatz neuer, nichtlinear optischer Metho-

den in der Quanteninformation sowie die Arbeit an Hochleistungslasern exzellenter Strahlqualität mit phasenkonjugierenden Spiegeln.

Peter Saalfrank hat eine Professur für Theoretische Chemie im Institut für Chemie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät inne. Er wurde 1961 in Selbitz-Weidesgrün in Bayern geboren und studierte von 1982 bis 1988 Chemie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen. 1991 promovierte er dort „Zur Berechnung der Elektronenstruktur keramischer Hochtemperatursupraleiter mittels quantenchemischer ab initio Verfahren“. An der Freien Universität Berlin habilitierte sich der Wissenschaftler 1996 zum Thema „Theoretical Chemistry in Two Dimensions: Energetics and Quantum Dynamics of Layered Materials and Absorbate Systems“. In der 90er Jahren arbeitete Peter Saalfrank als Postdoktorand an der University of California, Berkeley/USA, als wissenschaftlicher Mitarbeiter beziehungsweise Assistent an der Freien Universität Berlin. Forschungsaufenthalte führten ihn nach Jerusalem/Israel, Liverpool/England, Amsterdam/Niederlande und Atlanta/USA. Von 1998 bis 2000 war der Chemiker als Senior Lecturer am Department of Chemistry am University College London tätig. Anschließend bekleidete er bis 2003 eine Professur für Theoretische Chemie an der Universität Regensburg. Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf den Gebieten der Elektronenstruktur einfacher und komplexer Systeme, nichtdissipativen Quantendynamik und theoretischen Spektroskopie sowie dissipativen Quantendynamik, Photochemie und Spektroskopie.



Wolf Schwarz bekleidet eine Professur für Humanwissenschaftliche Forschungsmethoden in der Humanwissenschaftlichen Fakultät. Er



wurde 1959 geboren und studierte von 1979 bis 1983 Psychologie und Mathematik in Berlin und Marburg. Im Jahre 1989 promovierte er zum Thema „How human observers integrate sequential information“ an der Philipps-

Universität in Marburg. Anschließend arbeitete der Wissenschaftler bis 1994 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Freien Universität Berlin. Er habilitierte sich dort 1993 zum Thema „The mental representation of number in humans“. In der 90er Jahren weilte Wolf Schwarz als Heisenberg-Stipendiat an der University of California at Santa Barbara/USA, am Institut für Klinische Neurophysiologie der Universität Magdeburg und an der University of Dunedin/Neuseeland. Von 1998 bis 2003 hatte der Psychologe den Lehrstuhl für Mathematische Psychologie an der University of Nijmegen/Niederlande inne. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören die Erforschung elementarer Prozesse der Wahrnehmung und Informationsverarbeitung beim Menschen mit Hilfe von Methoden der Psychophysik, der Reaktionszeitmessung sowie der Messung von ereigniskorrelierten Hirmpotenzialen und Augenbewegungen. Weiter versucht er, die Funktion und zeitliche Abfolge elementarer kognitiver Verarbeitungsmechanismen durch stochastische Prozessmodelle zu beschreiben sowie die Natur der menschlichen Zahlrepräsentation experimentell zu untersuchen.

Erwin Zehe hat eine Juniorprofessur für Wasser- und Stoffhaushalt komplexer Landschaften im Institut für Geoökologie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät inne. Er wurde 1967 in Koblenz geboren und studierte von



1988 bis 1994 Physik an den Universitäten Freiburg und Bonn. Von 1995 bis 1998 war er DFG-Stipendiat des Graduiertenkollegs „Ökologische Wasserwirtschaft“. Er promovierte 1999 zum Thema: „Stofftransport in der ungesättigten Bodenzone auf verschiedenen Skalen“ an der Universität Karlsruhe. Anschließend war der Physiker bis 2003 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Wasserwirtschaft und Kulturtechnik der Universität Karlsruhe sowie am Institut für Wasserbau der Universität Stuttgart. Zu den Forschungsinteressen von Erwin Zehe gehören unter anderem die prozessorientierte Modellierung von Wasser- und Stoffdynamik, Transportversuche in der ungesättigten Bodenzone sowie hydrologische Auswirkungen möglicher Klimaveränderungen in mesoskaligen Flussgebieten.

Wissenschaftspreis für Sven Deglow

Foto: privat



Der Verband der Privaten Bausparkassen hat Ende November 2003 seinen Wissenschaftspreis „Werner-Lehmann-Preis“ vergeben. Die Jury vergab zwei, jeweils mit 5.000 Euro dotierte, erste Preise. Zu

den Preisträgern gehört **Sven Deglow**. Geehrt wurde er für seine an der Uni Potsdam geschriebene Dissertation „Vertriebs-Controlling in Bausparkassen“. Seit September 2003 arbeitet Sven Deglow als Knowledge Specialist for European Sales and Channel Management bei McKinsey & Company Inc. in Hamburg.

Initiiert wurde der Preis, um die Themen Bausparen, Wohnen und Finanzieren an den Hochschulen und Universitäten zu fördern. Jungen Akademikern wird damit die Chance eröffnet, ihre Ideen und Meinungen zum Thema Bauen und Finanzieren einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren.

be

Graduierungen online
Informationen über Promotionen und Habilitationen finden sich nur in der Online-Version von „Portal“ unter: www.uni-potsdam.de/portal/febo4/personalia.
Red.

Rufe

Einen Ruf nach Potsdam haben erhalten:

Prof. Dr. Siegfried Franck, Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung, auf die C3-Professur für Koevolution von Geo- und Biosphäre in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät gemeinsam mit dem Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung.

PD Dr. Dieter Mersch, Muthesius-Hochschule Kiel, auf die C4-Professur für Medienwissenschaft im Institut für Medien und Künste an der Philosophischen Fakultät.

Dr. Martin Ostermeyer, Universität Potsdam, auf die Junior-Professur für Nichtlineare Optik und experimentelle Quanteninformation in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Einen Ruf nach Potsdam haben angenommen:

Dr. Thomas Krainer, Universität Potsdam, auf die Juniorprofessur für Differentialoperatoren im Institut für Mathematik an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

PD Dr. Tobias Lettl, Universität München, auf die C4-Professur für Bürgerliches Recht, Handels- und Wirtschaftsrecht an der Juristischen Fakultät.

Prof. Dr. Heidemarie Sarter, Universität Koblenz-Landau, auf die C4-Professur für Fremdsprachendidaktik an der Philosophischen Fakultät.

PD Dr. Wilfried Schubarth, Ernst Moritz Arndt-Universität Greifswald, auf die C4-Professur für Allgemeine Pädagogik mit dem Schwerpunkt Erziehungs- und Sozialisationstheorie, Theorie und Methodologie der Sozialisationsforschung im Institut für Pädagogik an der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

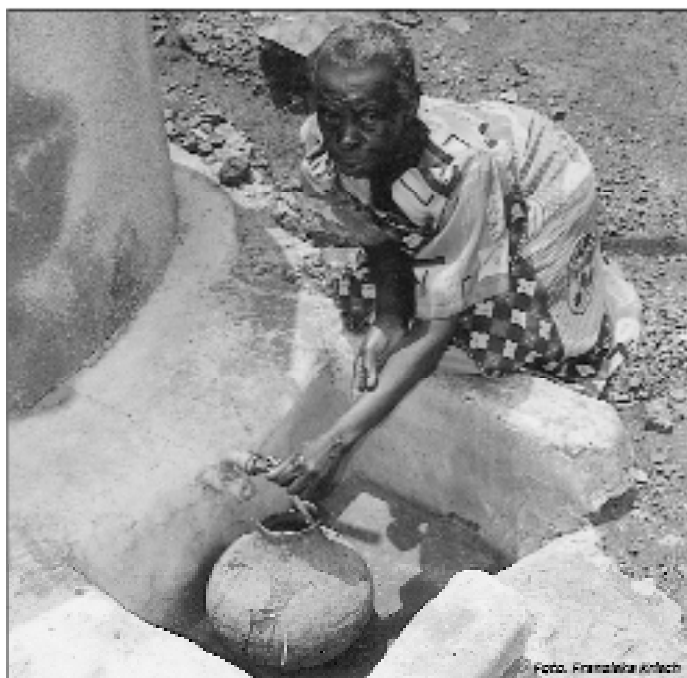
PD Dr. Michael Sommer, Institut für Biomathematik und Biometrie der GSF Neuherberg, Forschungsverbund Agrarökosysteme München, auf die C3-Professur für Geoökologie in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät gemeinsam mit dem Zentrum für Agrarlandschafts- und Landnutzungsforschung (ZALF).

HD Dr. Petra Warschburger, Universität Bremen, auf die C3-Professur für Beratungspsychologie im Institut für Psychologie in der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

Gleichstellungsbeauftragte

Die bisherige stellvertretende Gleichstellungsbeauftragte, **Sabine Merkel**, wurde erneut für eine Amtsperiode bis zum 31. Dezember 2004 für diese Funktion bestellt.

Red.



Den Regen „ernten“

Die Frauen aus dem Oruchinga-Tal haben sich und ihre Kinder von der beschwerlichen Last des läglichen Wasserholens befreit. Erst sparen sie gemeinsam für das Material, dann bauen sie gemeinsam einen Wassertank, und dann „ernten“ sie den Regen von ihren Wellblechdächern. ACORD, ein Partner von „Brot für die Welt“ für die Entwicklung der ländlichen Bevölkerung, unterstützt 200 solcher Wassertank Gruppen.

Helpen Sie uns dabei, dieses und andere wichtige Projekte zu ermöglichen.

**Brot
für die Welt**
win-aktive gemeinnützige

Kontobank Köln
Konto 500 500 500
BLZ 370 100 50
Wankel 10 11 02
70010 Stuttgart



Landschaftsgärtner Mohr:
„Sich wenigstens einmal im Leben verändern.“

Bei jedem Wetter

Nahaufnahme: Ulf Mohr ist der Landschaftsgärtner der Universität

Den Wandel der Jahreszeiten erlebt er intensiver als manch anderer und der Frühling, die Hochzeit eines jeden Gärtners, ist ihm die liebste. Seine Arbeit empfindet er als kreativ und dann als getan, wenn für andere alles ganz normal aussieht. Mit normal meint er Akkuratess. Er agiert lieber im Hintergrund, bescheiden und kompetent. Er genießt es, wenn er eine Anlage schön gestaltet hat und die Leute sich daran erfreuen. Begrünung ist eines seiner Lieblingswörter und wenn die schlicht-funktionalen Freiflächen der drei Universitätsstandorte leiden, beispielsweise durch zu viele parkende Autos oder durch Überbenutzung, leidet er mit. Und hört man ihn über das durch die Motorsäge beschlossene Lebensende von Bäumen erzählen, ist das nüchtern und mitfühlend zugleich.

Der im Jahre 1964 in Caputh geborene Landschaftsgärtner Ulf Mohr wusste beispielsweise auch um den schlechten Zustand der im vergangenen Frühjahr gefällten Bäume vor den Kolonnaden am Neuen Palais. Er kannte die massive Bruchgefahr im Kronenbereich. Als Liebhaber von Laubbäumen und Blütensträuchern wusste er aber auch, dass ihre Anordnung von einst eine systematische Pflanzung darstellte, die für den Betrachter in den letzten dreißig Jahren nicht mehr erlebbar war. „Durch die Neupflanzung wird dies wieder

erkennbar sein und solange ich als Gärtner weiß, dass wieder neu gepflanzt wird, darf auch gefällt werden, wenn es nötig ist. Denn die Bäume waren alt und krank.“

Bevor Mohr 1985 an der ehemaligen Pädagogischen Hochschule im Botanischen Garten als Gartenmeister für die Freiflächen zu arbeiten begann, war er beim städtischen Grünflächenamt tätig. „Wenigstens einmal im Leben wollte ich mich verändern“, kommentiert er selbstironisch seinen Wechsel in akademische Gefilde. Mohr strahlt Beständigkeit aus. Inzwischen hat er sechs Chefs kommen und gehen sehen, er hat etliche Ressortveränderungen erlebt und ist zum Standortpendler geworden: „Damals war mein Hauptgebiet das Areal am Neuen Palais, heute sind es alle Objekte. Meine Arbeit ist aber im Wesentlichen immer gleich geblieben: Die Pflege der Außenanlage, und das bei jedem Wetter.“

Ein bis zwei Mitarbeiter pro Standort seien dafür das Minimum. Was der eigene Personalbestand nicht leisten kann, beispielsweise die Straßenreinigung oder den Winterdienst, wird durch Fremdfirmen erledigt. Dass diese Firmen so gut sind, wie man sie betreut und kontrolliert, weiß er aus langjähriger Erfahrung. Mohr, der mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern in Golm lebt, dort schon zur Schule ging und dort kürzlich zum Ortsbürgermeister gewählt wurde, trifft sich meistens in aller Frühe mit den Hausmei-

stern und technischen Bewirtschaftungskräften, um den Tag zu organisieren. Dann ist er viel unterwegs, meist mit einem blauem Traktor, beispielsweise, um je nach Jahreszeit an den Eingängen zu den jeweiligen Universitätsstandorten die Blumenkübel mit entsprechender Bepflanzung zu bestücken. Er schneidet Hecken, harkt Laub oder sammelt Verkehrsschilder ein. „Fahrradständer, Abfallbehälter oder Poller – eine Grünanlage hat gewissermaßen auch ihr Mobilar, das gepflegt werden will.“ Er kümmert sich um eine Wandbegrünung hier, eine Dachbegrünung dort. Oder er verschafft sich nach Großveranstaltungen einen Überblick über den Zustand der betroffenen Freiflächen. „Daran, wie viel Nacharbeit nötig ist, erkennt man rückwirkend die organisatorischen Fähigkeiten der Veranstalter.“

Das Landesbauamt nimmt gern seinen fachlichen Rat in puncto Begrünung und Bepflanzung in Anspruch, etwa bei den Planungen und Bauausführungen der Neuanlagen in Golm. Und auch hinsichtlich der Pflege und Betreuung der Sportplätze hört man ebenso gern auf sein Wort. „Ich bin optimistisch, dass der gegenwärtige Stand der Außenanlagen gehalten werden kann, denn die Universität investiert in Neubauprojekte. Wir arbeiten zwar auf einem Dienstleistungsminimum, das aber ist stabil.“ Die Gärtnerei füllt ihn voll und ganz aus. Auch privat zieht es ihn oft in seinen Garten. „Der Schuster aber hat ja bekanntlich die schlechtesten Schuhe“, sagt Mohr. Glauben will man ihm das natürlich nicht. tp

Durchs wilde Kurdistan

Eine Forschungsreise in die ferne und nähere Vergangenheit

Petrologen von der Universität Potsdam und ihre türkischen Kollegen hatten kürzlich erstmals nach rund 20 Jahren wieder die Gelegenheit, offiziell in den Kurdischen Bergen Ostanatoliens zu forschen. Dabei waren sie mit den Unbildern der Natur und den Auswirkungen innenpolitischer Probleme konfrontiert. Ein Reisebericht von Prof. Dr. Roland Oberhänsli vom Institut für Geowissenschaften.

Die geologische Situation in Kurdistan ist einmalig, da sich in dieser Region der Welt die Nordspitze der Arabischen Platte in den Eurasischen Kontinent bohrt und dabei ein neues Gebirge bildet. Die heute noch aktive Verschiebung der Kontinentalplatten ist auch dafür verantwortlich, dass Kurdistan eine wilde und heute noch schwer zugängliche Gebirgsregion ist.

„Wir schicken dich nach Hakkari“ gilt in der Türkei noch immer als Drohung für unbotmäßiges Verhalten im Staatsdienst. Der Zufall wollte es, dass wir in Hakkari, der Provinzhauptstadt der südöstlichsten türkischen Provinz im Grenzgebiet zum Iran und Irak eine junge Medizinerin aus der Zentraltürkei trafen, die für ein halbes Jahr zum Dienst nach Hakkari delegiert wurde.

Noch abgelegener liegt Bahçesaray. Ebenfalls im Rang einer Provinzhauptstadt ist dieser Ort während mehr als sechs Monaten von der Außenwelt getrennt, da die Schneemassen sowie hohe Gebirgspässe ein Durchkommen verhindern. Mehrere Anläufe, den Ort

zu erreichen, scheiterten allesamt: Mal war eine der Zufahrtstrassen gerade für mehrere Tage gesperrt und ein andermal verhinderten Regenfälle und der erste Schnee den Zugang.

Sich im Kurdischen Teil der Osttürkei zu bewegen, wenn die Bewilligung lediglich für fahrbare Strassen gilt, ist nicht sehr einfach. Zur Taktik der türkischen Armee in ihrem Kampf gegen die PKK gehört nämlich die Zerstörung der lokalen Infrastruktur, also der Dörfer und Brücken in bestimmten Tälern. Zudem wurden die Talbewohner teils ausgesiedelt, teils hatten sie nicht mehr das Recht, größere Schaf- und Ziegenherden zu halten. Mit dieser Methode konnte den Rebellen der PKK im Gebirge die logistische Basis entzogen werden.

Seit einigen Jahren ist der Staat nun dabei, eine neue Infrastruktur aufzubauen. Jetzt ist die Wiederbesiedlung vormals gesperrter Talschaften möglich. So konnten wir das Tal des Kesandere begehen und hatten nicht nur das Glück, dort auf freundliche Menschen zu treffen, sondern wir waren auch mit unseren geologischen Untersuchungen erfolgreich und können neue Aspekte zur geodynamischen Entwicklungsgeschichte des Bitlismassivs beisteuern.

Eine unserer Reiseetappen führte uns bis nach Çukurca an der Grenze zum Irak. Die Gegend ist nur dünn besiedelt und durch wunderbar wilde Berge gekennzeichnet.

net. Steinerne Zeugen belegen, dass es in dieser Gegend schon vor etwa 470 Millionen Jahren rau zugeht. Die Sandsteine zeugen von einer Flusslandschaft und dokumentieren heftige Sturmfluten. Doch auch die jüngere geologische Geschichte der Region verlief spektakulär. Die Kollision von Arabien mit Eurasien führte unter anderem zur Schließung des Tethys-Ozeans und zu ausgedehntem Vulkanismus nördlich des Van-Sees.

Neben der Geologie und den durch die tagespolitischen Ereignisse bedingten Problemen fanden wir in Kurdistan viele Zeugen der Geschichte, angefangen von Höhlenzeichnungen mit Elch und Urochs als Zeugen früher Besiedlung und veränderter Klimabedingungen, Reste romanischer Kirchen, Ritterburgen bis hin zu den Ruinen der Stadt Van. Sie wurde während der Armenischen Unruhen 1915 dem Erdboden gleich gemacht. In der Stadt kämpften die armenischen Christen gegen die muslimische Minderheit innerhalb der Stadtmauern und vor den Toren der Stadt die Osmanischen Truppen mit den Russischen. Das machten sich die Kurden damals zu Nutze, um die Stadt zu plündern und endgültig zu zerstören. Was später an anderer Stelle wieder aufgebaut wurde, ist zwar lebendig, aber nicht gerade schön.

*Im asiatischen Dreiländereck:
Nicht nur die wilde Natur stellt Forscher vor
Herausforderungen.*

Foto: Oberhänsli

Mehr schlecht als recht

Der Spagat zwischen Uni-Karriere und Elterndasein bleibt ein Problem



Foto: Fritz

Würde Eltern das Leben erleichtern: Mehr Kinderbetreuungsplätze an der Uni.

Im Funktionssystem Wissenschaft ist die Vereinbarkeit von Familie und Wissenschaft nicht vorgesehen – das ist das Fazit einer Diskussionsrunde, die am 12. Januar an der Uni stattfand. Die Veranstaltung mit dem Titel „Arbeiten in der Wissenschaft und Familie – kann man beides haben? Und wenn ja wie?“ hatte die Kommission für Frauenförderung der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, unterstützt durch das Büro der Gleichstellungsbeauftragten, initiiert.

Die zentrale Fragestellung, wie Familie und Karriere in der Balance gehalten werden, haben alle Befragten in der Podiumsrunde nahezu einhellig beantwortet: Die Vereinbarkeit beider Lebensbereiche erfordert außerordentlich disziplinierte Selbstorganisation und flexible Handhabung aller akademischen und familiären Aufgaben, ist also weitestgehend Privatsache. Dass Wissenschaftler auch „praktizierende“ Väter sein wollen, stößt im akademischen Umfeld vielfach auf Unver-

ständnis. Hier gelten immer noch konventionelle Rollenbilder.

Viele Akademikerinnen und Akademiker betrachten Kinder als Karrierehindernis. Dem Statistischen Bundesamt zufolge hatten 2001 etwa 42 Prozent der Akademikerinnen keine Kinder. Die offensichtlich mangelnde Vereinbarkeit von Familie und Wissenschaft, die Frauen stärker betrifft als Männer, ist auf viele gesellschaftliche Rahmenbedingungen zurückzuführen. Die akademischen Arbeitszeiten und Qualifikationsstrukturen stellen das größte Hindernis für die Vereinbarkeit dar.

Sehr nachdrücklich wurden in der Diskussion die unzulänglichen Rahmenbedingungen der Kinderbetreuung angesprochen. Die Runde war sich einig, dass damit allein das Karriereproblem von Frauen in der Wissenschaft nicht gelöst wird, Kinderbetreuungsangebote aber dennoch eine wichtige Voraussetzung für die Vereinbarkeit von Wissenschaft und Familie sind. Von der Universität wird deshalb auch erwartet, dieser Frage mehr Beachtung zu schenken. Familienorientierung muss ein Profilelement der Hochschule werden. Die gegenwärtigen Maßnahmen für eine familiengerechte Hochschule, insbesondere die Erweiterung der vorhandenen Kapazitäten für eine flexible universitätsnahe Kinderbetreuung, müssen verstärkt werden. Konkrete Forderungen der Gleich-

Beratung zum Thema Studium und Kind erhalten Sie im Büro der Gleichstellungsbeauftragten, dienstags von 10.00 bis 16.00 Uhr, Komplex I, Haus 06, Raum 036. Weitere Informationen: www.uni-potsdam.de/u/gleichstellung/FamilieundUniversitaet.htm

Bio-Olympioniken

Bereits zum dritten Mal fand vom 10. bis 13. Februar 2004 zur Vorbereitung auf das Auswahlverfahren für die Internationale Biologieolympiade (IBO) ein Landesseminar für 13 Schüler des Landes Brandenburg an der Universität Potsdam und dem Max-Planck-Institut für molekulare Pflanzenphysiologie in Golm statt. Die IBO 2004 wird in Australien ausgerichtet. Jedes Land schickt vier Teilnehmer in den Wettbewerb, wobei es neben theoretischen Klausuren praktische Aufgaben zu lösen gilt. Insgesamt schickte das Land Brandenburg in den letzten 15 Jahren 14 Schüler in die bundesdeutsche Mannschaft. Aus Brandenburg konnten sich in diesem Jahr wieder die meisten (elf von bundesweit 60) Teilnehmer für das Auswahlverfahren qualifizieren. In dem einwöchigen Landesseminar bereiteten sich die Teilnehmer auf die dritte Runde der IBO vor. Dabei wird den jungen Olympioniken umfangreiches theoretisches Wissen vermittelt, und sie werden darüber hinaus mit verschiedenen Arbeitstechniken in den Laboren vertraut gemacht. Weitere Informationen: www.biologieolympiade.de

Red.

Polizei und Studierende musizieren

Am 12. Mai 2004 wird es wieder ein gemeinsames Konzert des Landespolizeiorchesters Brandenburg (LaPOB) und Studierenden des Instituts für Musik und Musikpädagogik der Universität Potsdam im Hans Otto Theater geben. Das beschlossen Vertreter des LaPOB und des Instituts Mitte Januar in einer Gesprächsrunde. Bereits seit 1998 arbeiten die Brandenburger Polizeimusiker eng mit der Universität Potsdam zusammen. So gab es in den vergangenen Jahren zwei große Konzerte im Hans Otto Theater und eins auf dem Campus Golm.

Red.

stellungsbeauftragten und der Kommission für Gleichstellung und Frauenförderung, die sich aus Gesprächen mit Betroffenen ergeben haben, sind darüber hinaus beispielsweise kinderfreundlichere Strukturen in Mensen wie Abtrennungen, damit Kinder mehr Ruhe zum Essen haben sowie Wickelplätze an geschlechtsneutralen Orten, damit Väter dafür nicht die entsprechend ausgestatteten Frauentoiletten nutzen müssen.

Monika Stein, Gleichstellungsbeauftragte

Im Dienste der Wissenschaft

Universitätsgesellschaft Potsdam sucht Freunde und Förderer



Foto: Fritze

Vor diesem Hintergrund engagiert sich die Gesellschaft nicht zuletzt durch das Einwerben von Spenden und Sponsorengeldern für die verschiedensten universitären Aktivitäten, Veranstaltungen oder Projekte, sowohl wissenschaftlicher als auch kultureller oder humaner Art. Um die Arbeit noch erfolgreicher für die Universität gestalten zu können, sucht die Freundesgesellschaft ständig neue Mitstreiter. *Red.*

Informationen

Universitätsgesellschaft Potsdam e.V.

Geschäftsstelle: Universität Potsdam

Komplex Am Neuen Palais 10

Haus 1

Nadine Mohaupt

14469 Potsdam

Tel. 0331/977-1406

Fax: 0331/977-1818

E-Mail: mohaupt@rz.uni-potsdam.de

www.uni-potsdam.de/u/uniges

Bankverbindung:

Commerzbank AG Potsdam;

Konto 104006200; BLZ 160 400 00

Mitgliedsbeitrag

Für Einzelpersonen: jährlich mindestens 30 €

Für Studierende: jährlich 10 €

Für Firmen: jährlich mindestens 150 €

Die Universitätsgesellschaft Potsdam engagiert sich für eine Vielzahl universitärer Aktivitäten und Unternehmungen. Auch ein Preis zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses wird von ihr vergeben.

Die Universitätsgesellschaft Potsdam e.V., das sind zum gegenwärtigen Zeitpunkt rund 200 Freunde und Förderer der Universität Potsdam, bemüht sich um die Unterstützung und Entwicklung der größten Hochschule des Landes Brandenburg. Unter dem Motto „kooperieren, partizipieren und initiieren“ will die

Gesellschaft den Dialog zwischen der Universität und der Öffentlichkeit, zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft befördern. Aber nicht nur das. Sie will helfen, die Rahmenbedingungen des akademischen Betriebs zu verbessern, sein Innovationspotenzial zu erhalten, zu entfalten und zu präsentieren.

Beitrittserklärung

Ich/wir beantrage(n) meine/unsere Aufnahme in die Universitätsgesellschaft Potsdam e.V.

Titel, Name, Vorname

Unternehmen/Firma/Institut

Beruf/Funktion

Straße

Postleitzahl, Ort

Fax: 0331/977-1818

Als Mitgliedsbeitrag zahle(n) ich/wir jährlich _____ Euro.

Ort, Datum, Unterschrift

Ich/wir sind damit einverstanden, dass der Jahresbeitrag von meinem/ unserem Konto abgebucht wird.

Kontonummer, Bankverbindung, Bankleitzahl

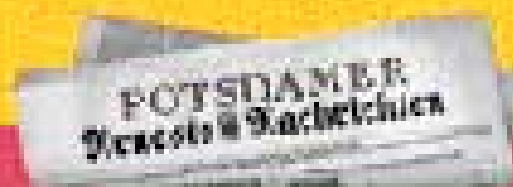
Ort, Datum, Unterschrift

Wissen was läuft!

Nachrichten. Hintergründe.
Serien. Termine.
Alles aus erster Hand.

**Der Klügere
abonniert hier.**

kostenloses
Probeabo:
per Telefon
(0331) 23 76 100
per Fax
(0331) 23 76 200
oder unter
www.pnn.de



Der Potsdamer Nachrichten ist das führende
Angebot in Potsdam.

Der Klügere best nach.